

# Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung der für die Provinz sammt Postverrechnung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction: **Zweiadlergasse Nr. 14.** Administration u. Expedition: **Göttergasse Nr. 9.** Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate werden nach anliegendem Tarif berechnet. In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: Die Generalagentenschaft des „Neuen Pester Journal“, S. A. Weiss, Stadt, Neuberggasse 1.

## Die Wehrhaftmachung des Staates.

Budapest, 10. September.

Noch immer erklären sich zahlreiche Municipien zu Gunsten der in Deak's Rede niedergelegten großen Ideen, und binnen kurzem werden sich, mit Ausnahme einiger weniger ultramontanen Municipalitäten, alle autonomen Organe unseres öffentlichen Lebens für die definitive, freiherrliche Regelung der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche ausgesprochen haben. Trotzdem läßt es sich aber nicht leugnen, daß die öffentliche Meinung mit einem gewissen bangen Vorgefühle der Inangriffnahme der hochwichtigen Angelegenheit entgegensteht. Die Ursache dieser nichts weniger als vertrauensvollen Stimmung ist einerseits der schwere Ernst des Kampfes, dem das Land bei Schlichtung dieser Angelegenheit entgegengeht, andererseits liegen die Motive der Vertrauenslosigkeit in gewissen Umständen, die bei der Inangriffnahme der großen Deak'schen Manifestation allzusehr in die Augen gefallen, und die ganz darnach angethan sind, die öffentliche Meinung, wenn auch nicht geradezu mißtrauisch, so doch in jedem Falle sehr vorsichtig zu machen.

Man weiß, daß die Deak'sche Rede nicht der Ausfluß eines großen, früher in allen seinen Details reichlich überlegten Planes gewesen. Derselbe ergab sich aus einem relativ unwichtigen Zwischenfall, und hatte äußerlich ganz den Anschein, als gälte es in erster Linie der Regierung über eine momentane Verlegenheit hinwegzuhelfen. Ferner mußte das Schicksal, das man dem Antrag auf Ausfertigung einer Spezialkommission angedeihen ließ, Jedermann auffällig sein. Es lag doch überaus nahe, sofort eine Kommission anzusetzen, welche dann während der mehrere Monate andauernden parlamentarischen Ferien Ruhe genug gehabt hätte, die Frage nach allen Seiten zu studiren, und zugleich die berechtigten öffentlichen Meinungen in sich aufzunehmen. Statt dessen was geschah? Das Haus beschloß, erst nach Ablauf der Ferien, also nach Ablauf von mehreren Monaten die betreffende Kommission zu wählen. Schließlich

kann sich die öffentliche Meinung nicht der Erwägung verschließen, daß derartige Kommissionen gewöhnlich nur deshalb da sind, um gewisse unbequeme Fragen auf die bequemste Weise todzuschweigen. Man fragt sich: was war das Schicksal jener Kommission, welche vor Jahr und Tag zur Prüfung der verschiedenen Fonds und Stiftungen ausgeschiedt worden, und welcher Koloman Ghyczy schon vor Langem ein geradezu ausgezeichnetes Elaborat vorgelegt. Die Kommission schläft den Schlaf der Gerechten, und keine Spur ist von ihrer früheren Wirksamkeit zu sehen. Unter solchen Verhältnissen ist es nur natürlich, daß die öffentliche Meinung dem weiteren Verlaufe der Frage nicht mit jener Hoffnungsfreudigkeit entgegensteht, welche die eigentliche Vorbedingung jeder glücklichen Lösung derartiger wichtiger und komplizirter Probleme ist.

Desto erfreulicher mußte bei solcher Auffassung eine Mittheilung wirken, welche heute von wohlunterrichteter Seite veröffentlicht wird, und welche ganz darnach angethan ist, das Vertrauen zu heben und die allgemeine Stimmung zu bessern. Der „Pester Lloyd“ bringt heute eine detaillierte Meldung von dem Strafgesetzentwurfe des Unterstaatssekretärs Csémeghi, und erwähnt unter Anderem, daß im Entwurfe bereits jene Bestimmungen formulirt seien, deren Aufgabe es ist, dem Staat auf diesem Gebiete gegenüber den Uebergriffen der Kirche wehrhaft zu machen. Diese Bestimmungen betreffen folgende Punkte. Erstens das Placetrecht nach Auffassung des modernen Staatsrechtes, und dann den Mißbrauch der Kanzel zu politischen Zwecken. Was das Placetrecht betrifft, so unterscheidet nach dem zitierten Blatte der Gesetzentwurf zwei Arten der Aufhebung gegen dasselbe. Der erste Fall tritt ein, wenn die kirchliche Verfügung, die erlassen wurde, der Staatsregierung zur Genehmigung nicht vorgelegt wurde, und Bestimmungen enthält, welche mit den Staatsgesetzen im Widerspruch stehen. In diesem Falle qualifizirt der Entwurf die strafbare

Handlung als Vergehen, und bedroht es mit einer einjährigen Gefängnisstrafe und einer Geldstrafe von 3000 Gulden. Der zweite Fall tritt ein, wenn eine den Staatsgesetzen widersprechende kirchliche Verfügung gegen das ausdrückliche Verbot der Regierung erlassen wird. Hier wird die strafbare Handlung als Verbrechen qualifizirt und mit dreijähriger Gefängnisstrafe und mit Entziehung der Temporalien bedroht. Was den Mißbrauch der Kanzel betrifft, so ist hiergegen ebenfalls in genügender Weise Vorsorge getroffen.

Wir wollen heute diese hochwichtigen, und nach vielen Richtungen hin sehr erfreulichen Mittheilungen nur registriren, ohne an dieselben eine detaillierte Kritik zu knüpfen. Einer eingehenden Besprechung soll es vorbehalten sein, zu prüfen, ob die Aufrechterhaltung des Placetrechtes und die Benützung desselben als Basis für die betreffenden Feststellungen des Operates wohlthätig war, oder nicht. Für heute wollen wir bloß das hervorragende Verdienst des Staatssekretärs Csémeghi konstatiren, dem es gelungen ist, in einer verhältnismäßig kurzen Zeit ein so bedeutendes, hochwichtiges Elaborat zu Stande zu bringen, und der den staatsmännischen Muth gehabt, Hand an die Frage zu legen, von deren glücklicher Lösung die kulturelle Stellung unseres Staatswesens abhängt.

## Wann soll der Reichstag zusammentreten?

Budapest, 10. September.

Die Herren 48er bewegen sich fortwährend in Extremen. Entweder fassen sie eine Sache, die sie durchsetzen wollen, mit der besten Faust an, so daß sie sie selbst zerquetschen und ebrücken, ehe sie entschieden wurde, oder aber greifen sie zu haarspalterischen Kniffen, zu verzwickter und vertrackter Spitzfindigkeit, um ein Ding künstlich heranzukübeln, welches einfach und natürlich dargelegt, schon an sich als evident in die Augen springt.

## Moderne Liebe.

(Orig.-Feuilleton des „N. Pester Journal.“)

Es ist eine schöne Sache um den Reichthum. Nicht bloß darum, weil man sich, wenn man reich ist, alle Arten von Genuß verschaffen und alle seine Passionen befriedigen kann, sondern vorzüglich darum, weil Reichthum auch die wahre, die einzige Freiheit ist. In der That ist nur der Reiche wirklich frei. Alle Gesetze werden nur für ihn gemacht, und jedes derselben zielt nur dahin ab, ihm den ruhigen Genuß seines Reichthums zu sichern. Von seinem Spiegelkissen sieht er herab auf die Straße und selbstbewußt schweift sein Blick auf das Gewühl unter ihm, das nur für ihn arbeitet. Er herrscht und seine Million regiert. Die prachtvollen Auslagen in den Schaufenstern — für die Million; das schöne Gewebe der Industrie — für die Million; der glänzendste Schmuck des Juweliers — für die Million; die feurigsten Augen, der süßeste Leib — für die Million, alles, alles für die Million. Für sie allein das Lächeln der Schauspielerin, der Wohlthät der Sängerin, die Grazie der Tänzerin, für sie der Blick des Mädchens, das nichts hat, als seine Schönheit. Der Minister drückt ihm, dem Millionär, verbindlich die Hand, der Richter grüßt ihn mit Achtung, der Bischof neigt vor ihm tief den Hut, und der Kaufmann erschöpft sich vor ihm in den wunderlichsten Redensarten. Jamohl, die Freiheit der Million hat einen eigenen Zauber, und ihr Genuß ist selbst schon eine Million werth.

Dann und wann kommt freilich so ein schätzbare Philosoph oder ein wurmfürchtiger Moralist herbei, und behauptet, die Million sei Einbildung, und nur derjenige sei frei, der nichts hat. Geschmacksache. Ich bin anderer Meinung und mit mir ist es auch mein geehrter Freund, Herr von Stelle-Mengen, ein gar reicher Herr und Besitzer eines prachtvollen Hauses auf der Wieden (Wien), sowie einer niedlich herzigen Villa unweit Hezendorf. Uebrigens trotz seines Reichthums das beste Herz von der Welt. Vor drei Jahren heiratete er eine brillante Schönheit, die ihre Wiege an den Ufern des Como Sees hatte. In der Wiener Luft siechte sie langsam dahin, so daß sie auf peremptorischem Befehl Skoda's nach Mentone, Nizza oder Arco wandern mußte. Sie wählte das erstere, wo sie sich nun schon den zehnten Monat befindet, sich aber stetig, wenn auch langsam erholt. Herr von Stelle-Mengen, wenn auch gielten seine „Geschäfte“ in Wien zurück; von Zeit zu Zeit wurde ihm jedoch erlaubt, seine Frau zu besuchen. Stelle-Mengen, der seine Frau zärtlich liebte, gehorchte pünktlich. Da er aber 38 Jahre zählte und sein Geld nicht zu zählen brauchte, so suchte er Trost in den Zerstreuungen der Million, und da ihm ein Herz seine Frau nicht ersetzen konnte, so war er gezwungen, ein zweites Herz zu Hilfe zu nehmen. Man sieht hieraus, daß die Million wie die Freiheit nicht bloß Rechte, sondern auch Pflichten hat.

Die eine der Ersterinnen, die Mengen übrigens ein sehr angenehmer Mann mit besten Manieren und vorzüglicher Bildung, zu erobern so glücklich war,

war reines Blaublut, eine Gräfin, die einen alten, verschlafenen Aristokraten heiraten mußte, und ihn seit den vier Jahren ihrer Ehe am Hochzeitstag zum letztenmale sah. Er lebte irgendwo draußen am Lande und beschäftigte sich damit, den Ruhmägden zu erzählen, wie sich die Damen der Stadt zu unterhalten pflegen. Die Mägde jedoch finden an seinen Erzählungen kein Gefallen mehr, denn, sagen sie, mit Ausnahme der Artigkeiten, welche sich die Damen in der Stadt vorlügen, sei alles Uebrige dort gerade so wie am Lande. Auch am Lande blüht der Tratsch und die Verleumdung, und was gar die Liebchastien anbelangt, so nehme man es am Lande auch nicht gar zu genau. Die Nächte seien manchmal recht finster, und mit dem besten Willen könne man nicht immer den Hans vom Peter unterscheiden. Das alles schrieb der Graf der Gräfin und bat sie, doch einmal zu ihm hinauszukommen und ihm zu helfen, seine Ruhmägde zu den Prinzipien einer systematischen Liebe zu befehren, — eine Aufforderung, welche die Gräfin damit beantwortete, daß sie die Briefe ihres angebeteten Gatten in den Papierkorb warf. Dort fand sie die neugierige Kammerlaxe, und erfuhr aus ihnen theoretisch, was ihr etwa bisher eine unzuverlässige Praxis noch verweigert hatte. So verderben die bösen Beispiele am Lande die guten Sitten der Stadt.

Gräfin Gabriele war eine sehr liebliche Erscheinung. Braunes Haar, eine zarte, weiche, durchsichtige Haut, schlank und üppig dabei, weiße Zähne und eine Stimme von auffallendem Wohlklang, verband

Dieser ein halber Bogen Beilage, enthaltend das „Theater, Bergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie die Roman- und Feuilleton-Beilage des Neuen Pester Journal.

*J. Schick Gabriel'sche Druckerei*

gen muß. So konstruirt sich Herr Hefly einen ganzen Apparat von talmudischen Klügelien, um zu erhärten, daß der Reichstag schon im Oktober einberufen werden sollte.

Die Sache an sich ist nur gerecht und billig. Sie ist auch nicht neu. Herr Hefly hat sich irgendwo in Turin oder in Astosien im angenehmsten Schwange seiner Feriallahme bestens amüßirt, als hier die Frage der Einberufung des Reichstages zu einem früheren Termine als zum 8. November auf's lebhafteste und eingehendste erörtert wurde. Außer „Naplo“, welches sich während der Sommerwärme gänzlich in dem Schatten kühler Offiziosität verfrachten hatte, waren auch sämtliche Organe der öffentlichen Meinung eifrig zu der Erkenntniß gelangt, daß angeht's der zahllosen Agenden, die des Reichstages harren, der Einberufungstermin des 8. November sich als zu spät angesehen erweisen dürfte. Nur über das Wie und Wann der früheren Einberufung des Reichstages waren die Blätter verschiedener Meinung. Wir unsererseits haben Mitte Oktober als den entsprechenden Termin zur Wiedereröffnung der Reichstagsverhandlungen, also das nämliche Datum angelegt, für welches nachträglich auch Herr Hefly plaidirt. Natürlich ist das Datum in unsern Augen dadurch nicht schlechter geworden, daß auch die Aser sich für dasselbe entschieden haben, und wir meinen nach wie vor, daß am 15. Oktober so ziemlich alle dringlichen landwirthschaftlichen Geschäfte abgewickelt sein dürften, wegen welcher man den Abgeordneten Ferien zu gestatten verpflichtet war. Es geschieht Niemandem ein Gefallen damit, wenn man die Ferien noch weiter hinauschiebt und die Regierung kann sich für die Nachteile, welche aus einer unnöthigen Verzögerung der Reichstagsarbeiten erwachsen würden, keineswegs damit entschuldigen, daß sie sich von nöthigen oder auch nur schädlichen Rücksichten auf die Privatinteressen der Mitglieder der Legislative habe leiten lassen, als sie trotz der Mahnung und des Drängens der öffentlichen Meinung sich zu einer früheren Einberufung des Reichstages nicht entschließen mochte.

Das Alles jedoch verhindert nicht, daß die Art und Weise, wie Herr Hefly die frühere Einberufung des Reichstages erzielen möchte, lächerlich und durchaus unzweckmäßig ist. Er will dieselbe auf Grund angeblich begangener Formfehler und dann wieder auf Grund angeblicher formeller Berechtigung erzwingen. Die Vertagung des Reichstages sei in unregelmäßiger Form erfolgt und der Präsident des Abgeordnetenhauses sei im Sinne der Hausordnung gehalten, über das Verlangen von 20 Abgeordneten eine Sitzung des Unterhauses einzuberufen. Herrn Hefly ergeht es wie Jedem, der zu viel beweisen will: er beweist gar nichts. Stritt und klar, über jeden Zweifel erhaben ist das Recht der Krone, den Reichstag nach Belieben zu vertagen oder auch aufzulösen. Das Gesetz bestimmt nur noch die Zeit, innerhalb welcher dann eine neue Session eröffnet, beziehungsweise ein neuer Reichstag einberufen werden muß. Ob der Reichstag zur Vertagung selbst Etwas gethan oder

nicht, das ist gleichgiltig: die Vertagung geschah endgiltig im Namen der Krone, ist daher nicht anzufechten. Und was das Recht der Abgeordneten betrifft, den Präsidenten zur Anberaumung einer Sitzung verhalten zu können, so bezieht sich dieses lediglich auf die Zeit der Sessionen, nicht aber auf Perioden, wo der Reichstag feiert.

Uebrigens ist die Argumentation Hefly's auch abgesehen von den Forderungen der Logik gänzlich überflüssig. Der Mißwachs, die Verwüstungen, welche die Cholera angerichtet, die allgemeine Geld- und Erwerbsnoth, der klägliche Stand der Staatskassen und die nimmer hintanzuhaltende Nothwendigkeit der Aufnahme neuer Anleihen bieten tausendmal gewichtigere Beweggründe zur Einberufung der Volksvertretung als alle juristischen Spitzfindigkeiten und scholastischen Silberteleien.

Der Reichstag soll Mitte Oktober einberufen werden, nicht weil X. oder Y. ein Recht hätte, Solches zu fordern, sondern weil es im Interesse des Staates geboten erscheint. Daß dies aber zur Stunde im dringenden Interesse des Staates thatsächlich geboten erscheint, wird wohl weiterer Beweisführungen nimmer bedürfen.

Budapest, 10. September.

Trotz der fast täglich verkündigten „Festigkeit“ der Stellung des Ministeriums Auersperg scheinen die feudalen Kanaliere dennoch bei Hofe persönlich mehr zu gelten, als die aktuellen Regierenden. Wir entnehmen dies einer sonst ganz harmlosen Notiz des „Waterland“, in welcher unter Anderem folgender Passus vorkommt: „Dieser Eifer der Bezirkshauptleute (im Sprengbezirk kirchlich-feudaler Volksversammlungen) ist desto merkwürdiger, als sich das Ministerium, wie Graf Friedrich Thun bei seiner neulichen Audienz erfuhr, feierlich dagegen verwahrt, diesbezügliche Instruktionen ertheilt zu haben!“ Aus dieser Notiz geht übrigens nicht nur hervor, daß die Männer des feudalen Adels bei Hofe sehr gnädig behandelt werden, sondern auch — und das ist das eigentlich Betrübbende — daß die aktuellen Machthaber nicht mit männlicher Offenheit und Entschiedenheit aufzutreten den Muth haben, sondern ihrem Ziele sozusagen in fortwährenden Gieranzwindingen entgegenhüpfen. Nebenbei bemerkt, ist es auch eine merkwürdige Erscheinung, daß die sogenannten Volksmänner, die von der Anhänglichkeit der Millionen getragen werden, Schleich- und Duckpolitik betreiben, während gerade die echtesten „Hoffstranzen“ mit offenem Bistier und bloßer Waffe kämpfen. In der That wäre es hoch an der Zeit, daß das Kabinet Auersperg zu einem auch äußerlich würdigen und imponirenden Vorgehen sich ermanne, sonst kann es ihm leicht arriviren, daß es neben der Geltung nach Oben auch die Unterstützung von Unten einbüßt und sich plötzlich an die Luft gesetzt sieht.

Der Parteifusion.

Budapest, 10. September.

Während „Elenör“ nicht nur in der ersten Linie kämpfte, sondern den ganzen Federkrieg, welcher sich um die Idee der Parteifusion bewegte, selbst eröffnete, drückte sich das andere Hauptorgan der gemäßigten Op-

position, Jókai's „Hon“, fortwährend bei Seite und suchte ängstlich jeder offenen Erklärung aus dem Wege zu gehen. Erst nachdem es von allen Seiten in die Enge getrieben und selbst von eigenen Intimen zu einer Aeußerung gedrängt wurde, trat es endlich heute mit einer Erklärung hervor, welche aber auch nicht klar und unumwunden genannt werden kann. Dieselbe lautet:

„In den letzten Tagen brachten die Pester und Provinzialblätter mehrere vage Gerüchte über das „Hon“ und Jókai in Umlauf. Das „Alföld“ sah das „Hon“ an der Spitze der Jungen (wer sind diese?) Liza gegenüberstehen: das infallible Blatt Lontay's theilt über Jókai die Neuigkeit mit, er hätte in einem Privatbriefe erklärt, daß er aus „verschiedenen später aufzuzählenden Gründen“ aus dem linken Centrum austritt. Welchen Zweck diese vollständig unbegründeten „ballons d'essai“ haben, das wissen wir eben so wenig, als wir den Fusionshumbug verstehen. Das „Hon“ und Jókai bleiben unabhängig und oppositionell. Sie weichen von ihren Prinzipien und ihrem Programme nicht ab und lassen von demselben Nichts abfeilschen, und namentlich fusioniren sie auch zu Gunsten derselben nicht zu einer Zeit, da die Umstände ernst vor einer Fusion warnen und dies ebensowenig geboten als möglich ist. Hiermit wollen wir auch Herrn Tranyi geantwortet haben, der in der heutigen „Magyar Ujság“ schreibt, daß das linke Centrum kein Blatt habe, welches die Wähler des linken Centrums auf die Gefahr aufmerksam machen sollte, die ihnen darin droht, daß ihre Vertreter die bisherigen Prinzipien aufgeben werden. „Hon“ gehörte und gehört zur gemäßigten Opposition, allein es weiß Nichts und hat Nichts vernommen von jener Gefahr, mit welcher Tranyi die Wähler schreckt und hinhält. Was nicht geschehen, darüber lasse sich nicht schreiben. Von Seite der Führer und der Mitglieder unserer Partei geschah unseres Wissens nichts, was zur Aufgabe der Prinzipien, zum Verrath der Wähler führen könnte. Ja, den ganzen Sommer hindurch beschäftigte sich unsere Partei gar nicht mit aktiver Politik, sie las bloß Zeitungen und that auch sonst nichts. Die Artikel der Blätter aber beurtheilt Jedermann nach seiner individuellen Auffassung. Ein Zeitungsartikel kann bei keiner Partei einen Ausgangspunkt oder einen Wendepunkt bilden. Jedermann ist dafür verantwortlich, was er geschrieben; allein was einzelne schreiben, ist rein individuell und davon, was Einzelne schreiben, weiß die Partei ebenso wenig, als sie für dasselbe verantwortlich ist. Wir glauben hiermit auf die Gerüchte eine entschiedene Antwort gegeben zu haben.“

So sehr diese Erklärung auch noch für die Annahme Raum läßt, daß Jókai den Bruch mit den Nockarysten vermeiden möchte, so glauben wir doch nicht, daß im Falle der Entscheidung das „Hon“ sich von Gyucz und Liza lossagen und zu den Csávoßky's und Agron's hinabsinken werde. Freilich steht die Entscheidung vielleicht noch für geraume Zeit aus. Aber früher oder später: im Laufe der nächsten Reichstags-session muß sie jedenfalls erfolgen.

Budapest, 10. September.

Wie wir in unserer Sonntagsnummer vorauszusagen in der Lage waren, veröffentlicht nun die „Wiener Stg.“ das kaiserliche Patent, durch welches der öster-

„Sie mit diesem Aeußern eine sorgfältige Erziehung und die Gewohnheiten der feinsten Gesellschaft. Sie hatte Mengen gern, ohne ihn gerade durch Eifersucht zu quälén; ja so weit ging ihre Vorsicht, daß sie ihm freiwilig acht bis vierzehn Tage Urlaub gab, wenn sie sah, daß ihn ihre Keigung zu ihm übermüthig machte. Nach Verlauf dieser Zeit, während welcher sie bei ihrem Herrn Gemal gewesen zu sein vorgegab, rief sie Mengen wieder zu sich und dieser suchte ihr neuerdings auf alle nur erdenkliche, wirklich aufrichtige Art zu beweisen, wie lieb sie ihm sei.

Der andere Zeitvertreib Mengen's war Mela, eine Schauspielerin und das gerade Widerspiel Gabrielle's. Eine Art dämonischer Schönheit, stark brünett, stets zerzauft, lärmend, sogar etwas a la canaille, eher mager als stark, sah sie gerade nicht sehr vortheilhaft aus. Aber sie hatte Geist wie ein Satyr und es gab Tage, wo ihre Liebe zu Mengen einen Ausbruch nahm, daß er vor ihr heimliche Furcht hatte. Auch sie war nicht eifersüchtig, wenigstens sagte sie es; aber sagte sie auch weiter, wenn sie es ihren sollte, daß ihr Mengen nicht ganz oder gar nicht mehr angehöre, so werde sie ihre Nebenbuhlerin durchprügeln. Ausgenommen seine Frau, für welche sie übrigens eine große Sympathie habe. Jede andere erhalte Keile. Mengen belustigte sich bei diesen Tiraden, hütelte sich aber wohlweislich, in Mela's Gegenwart auf Gabrielle auch nur anzuspäzeln, denn traue! — Mela würde wirklich Stanzal machen.

Eines schönen Tages nun fand sich Mengen

ohne Geliebte. Gabrielle hatte ihn in einem Anfluge von Laune verabschiedet, und Mela sich mit ihm zerankt. Für ein paar Tage war er frei und diese Freiheit hoffte der Undankbare auf jene angenehme Weise zu genießen, wie damals, da er noch Junggeselle war und ein Viertelhundert Geliebte, daher keine hatte. Der Abend kam heran, ein Freund nahm ihn unter den Arm und führte ihn zu einer Spielgesellschaft. Auch Damen, sehr schöne und verführerische Damen waren dabei. Mengen machte eine neue interessante Bekanntschaft, von der er sich Wunder versprach. Nach einer angenehmen Unterhaltung und nachdem er ein paar hundert Gulden verloren hatte, machte sich Mengen gegen zwei Uhr Nachts zu Fuß auf den Heimweg. Die Nacht war ruhig und der Weg nicht zu weit.

Rehren wir nun ein wenig zurück. Gabrielle war gegen Mengen ungerecht gewesen. Raum war er fort, als sie ihr Unrecht ein sah. Ihn brieflich um Verzeihung bitten, durfte sie nicht, ohne ihn nicht ganz zu verlieren; ihm sagen zu lassen, daß sie ihn erwartete, war unsicher und schmeckte zu sehr nach der Befriedigung. So blieb nichts Anderes übrig, als sich Abends zu ihm zu begeben. Sein Haus hat rückwärts einen kleinen Garten, zu dem eine ganz schmale Thür führte. Knapp an dieser befindet sich eine andere am Hause selbst. Von ihr aus führte eine kleine Treppe zu Mengen's Schlafzimmer, dessen Tapetenthür nach dieser Seite hin ebenfalls wie die kleine Hausthüre stets verschlossen ist. Nur Gabrielle allein besaß nebst ihrem Geliebten die Schlüssel zu allen diesen Thü-

ren, so daß sie vom Garten aus eintreten konnte, ohne gesehen zu werden. Als nun die Dämmerung herangebrochen war, begab sich Gabrielle wirklich auf den Weg, machte sich's in Mengen's Zimmer so bequem als möglich und suchte sich bis zu seiner Zurückkunft die Zeit mit Lektüre und Betrachtung von allerhand Albums zu vertreiben.

Aber auch die wunderliche Mela bereute ihre Festigkeit. Raum, daß sie das letzte Wort ihrer Noth gesagt hatte — andern Tages las man in den Blättern, daß sie elend gespielt habe — so fuhr sie eilends zu Mengen und herrschte dem Kammerdiener zu, er solle ihr schnell ein Souper bereiten lassen. Dieser, an ihre Exzessitäten gewöhnt, gehorchte. Sie aß und heftete dann, sie im Salon allein zu lassen. Gern hätte sie sich im Schlafzimmer niedergelegt, aber das Schlafzimmer war geschlossen, Gabrielle hatte es, als sie die ihr fremde Stimme Mela's hörte, von innen abgesperrt.

Zwei Stunden waren so vergangen. Die tiefste Stille herrschte im ganzen Hause. Mela hatte erst gelesen, dann das Buch hingeworfen und sich zum Piano gesetzt. Zerstreut spielte und sang sie irgend eine Chansonette. Dann rauchte sie und warf sich endlich auf einen Balken, ohne jedoch auch nur ein Auge zuzudrücken.

Mit welchen Gefühlen Gabrielle dem Geräusche im Salon zuhörte, kann man sich leicht denken. Ihre erste Bewegung war jene, sofort zu fliehen. Die Begierde nach Rache hieß sie bleiben. Inständig er-

reichliche Reichsrath aufgelöst und der neue Reichsrath für den 4. November l. J. einberufen wird.

In Hermannstadt wurde die Wahl des rumänischen Metropolitens orientalischer Ritus würdig und ruhig vollzogen. Mit eklatanter Majorität wurde der bisherige Araber Bischof Zvácskóvics gewählt.

Das Belgrader halbamtliche Blatt „Sednivo“ erwähnt den ausgezeichneten Empfang des Fürsten Milan in Wien und widmet aus diesem Anlass dem guten Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Siebenbürgen einen mit Wärme und tiefer Ueberzeugung geschriebenen Artikel.

Auswärtiges.

Budapest, 10. September.

In Nachfolgendem geben wir die wichtigeren Nachrichten, welche der Telegraph uns heute über die jüngsten Vorgänge im Auslande vermittelt:

Berlin, 9. September. Die „Nordd. Ztg.“, den Vorfall mit Kapitän Werner besprechend, sagt: Die Abberufung desselben erfolgte wegen Ungehorsams gegen seine Instruktionen.

Paris, 9. September. Die Räumung Verdun's hat begonnen und wird Sonntag oder Montag beendet sein; die Räumung vollzieht sich in größter Ordnung.

In kirchlichen Kreisen beabsichtigt man, am 20. d., als am Jahrestage der Einnahme Roms durch die italienischen Truppen, eine Wallfahrt nach Mont-Saint-Michel zu organisiren; die italienische Regierung remontrirte deshalb in Versailles; die französische Regierung verlannte darum, die Wallfahrt auf einen anderen Tag zu verlegen.

„Temps“ behauptet, das Ministerium habe sich Ansehens der Unmöglichkeit der Restauration der Monarchie entschlossen, die Verlängerung der Vollmacht an Mac Mahon's auf 5 Jahre zu beantragen, sobald die Verfassungsentwürfe vom Gesichtspunkte der Aufrechterhaltung und Organisation der bestehenden Republik zu prüfen.

Rom, 10. September. Alle liberalen Journale drücken ihre Freude aus über die Reise des Königs nach Wien, beloben das Ministerium wegen dieses Aktes auswärtiger Politik und sprechen lebhafteste Sympathien aus für die Herrscher und die Bevölkerung Oesterreichs und Deutschlands; die Journale glauben, daß aus dem Einvernehmen dieser drei Mächte ein dauerhafter Friede hervorgehen werde, sie versichern schließlich, daß in Folge dieser Politik mehrere Mitglieder der Opposition sich dem gegenwärtigen Ministerium anschließen werden.

Local-Anzeiger.

Die Kundmachung betreffs der Budapest Municipalwahlen

wird morgen erscheinen; sie enthält alle Mittheilungen, welche sich auf die bevorstehenden hauptstädtischen Wahlen beziehen, und wir geben dieselbe vollinhaltlich wieder, indem wir dabei das allgemeine Interesse in's Auge fassen, welches die Angelegenheit in allen Kreisen unserer Stadt in Anspruch zu nehmen wohl geeignet

erscheint. Die vom Verifikations-Ausschuß ausgehende Publikation lautet wie folgt:

Der Verifikations-Ausschuß von Budapest macht mittelst Kundmachung bekannt, daß er für die Wahl der Ausschuß-Mitglieder von Budapest den 27. und 28. September l. J., von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, festgesetzt, und bezüglich der Wahl folgende Verfügungen getroffen hat:

Erster Bezirk. Die Abstimmungs-Localität befindet sich im Magistratsaal des Ofner Stadthauses.

Die Wähler dieses Bezirkes geben ihre Stimmen ab: auf 25 ordentliche Ausschußmitglieder. Außerdem entfallen auf diesen Bezirk noch 6 Ersatz-Ausschußmitglieder aus der Reihe der Wähler; und gleichzeitig auf 200 ordentliche und 50 Ersatz-Ausschußmitglieder aus der Reihe der Höchstbesteuerten.

Strutiniums-Kommission. Präses: Michael Szányni. Vizepräses: Karl Scheich. Ordentliche Mitglieder: Geza Szelestez, Nikolaus Dktoics. Ersatzmitglieder: Ladislaus Super, Jeremias Magyarevics.

Zweiter Bezirk. Die Abstimmungs-Localität befindet sich im Gemeindehause der Wasserstadt.

Die Wähler dieses Bezirkes stimmen: auf 21 ordentliche Ausschußmitglieder. Außerdem entfallen auf diesen Bezirk noch 5 Ersatz-Ausschußmitglieder aus der Reihe sämtlicher Wähler; und gleichzeitig auf 200 ordentliche und 50 Ersatz-Ausschußmitglieder aus der Reihe der Höchstbesteuerten.

Strutiniums-Kommission. Präses: Johann Stangl. Vizepräses: Franz Weninger. Ordentliche Mitglieder: Michael Zehetner, Bertold Beer. Ersatzmänner: Anton Prokofsch, Anton Klemm.

Dritter Bezirk. Die Abstimmungs-Localität befindet sich im Magistratsaale des Altöfner Stadthauses.

Die Wähler dieses Bezirkes stimmen: auf 20 ordentliche Ausschußmitglieder. Außerdem entfallen auf diesen Bezirk noch 5 Ersatz-Ausschußmitglieder aus der Reihe sämtlicher Wähler; und gleichzeitig auf 200 ordentliche und 50 Ersatzmitglieder aus der Reihe der Höchstbesteuerten.

Strutiniums-Kommission. Präses: Andreas Broháska. Vizepräses: Joseph Bögl. Ordentliche Mitglieder: Joseph Bazman, Anton Kümeter. Ersatzmänner: Rudolph Brunner, Franz Derer.

Vierter Bezirk. Die Abstimmungs-Localität befindet sich im Magistratsaale des Pesther Stadthauses.

Die Wähler dieses Bezirkes stimmen: auf 28 ordentliche Ausschußmitglieder. Außerdem entfallen auf diesen Bezirk noch 7 Ersatz-Ausschußmitglieder aus der Reihe sämtlicher Wähler; und gleichzeitig auf 200 ordentliche und 50 Ersatz-Ausschußmitglieder aus der Reihe der Höchstbesteuerten.

Strutiniums-Kommission. Präses: Stephan v. Klóh. Vizepräses: Stephan Staffenberger. Ordentliche Mitglieder: Stephan Jorgó, Ignaz Berger. Ersatzmänner: Emmerich Morlin, Karl Bekker.

Fünfter Bezirk. Die Abstimmungs-Localität befindet sich im Speisesaale der Redoute.

Die Wähler dieses Bezirkes stimmen: auf 22 ordentliche Ausschußmitglieder. Außerdem entfallen auf diesen Bezirk noch 6 Ersatz-Ausschußmitglieder aus der Reihe sämtlicher Wähler; und gleichzeitig auf 200 ordentliche und 50 Ersatz-Ausschußmitglieder aus der Reihe der Höchstbesteuerten.

Strutiniums-Kommission. Präses: Alexander Harris. Vizepräses: Joseph Preukner. Ordentliche Mitglieder: Armin Reich, Karl Giehrigal. Ersatzmänner: Samuel Deutich, Johann Luczenbacher.

Sechster Bezirk. Die Abstimmungs-Localität befindet sich im städtischen Elementar-Schulgebäude der Thebenstadt (neben der Kirche).

Die Wähler dieses Bezirkes stimmen: auf 20 ordentliche Ausschußmitglieder. Außerdem entfallen auf diesen Bezirk noch 5 Ersatz-Ausschußmitglieder aus der Reihe der Höchstbesteuerten.

Strutiniums-Kommission. Präses: Stephan v. Balassa. Vizepräses: Ignaz Kuzs. Ordentliche Mitglieder: Franz Doboz, Joseph Nöjstaj. Ersatzmänner: Johann Mész, Joseph Zwad.

Siebenter Bezirk. Die Abstimmungs-Localität befindet sich in der Schießstätte.

Die Wähler dieses Bezirkes stimmen: auf 20 ordentliche Ausschußmitglieder. Außerdem entfallen auf diesen Bezirk noch 5 Ersatz-Ausschußmitglieder aus der Reihe der Gesamtwähler und gleichzeitig auf 200 ordentliche und 50 Ersatz-Ausschußmitglieder aus der Reihe der Höchstbesteuerten.

Strutiniums-Kommission. Präses: Schweiger Adolph. Vizepräses: Georg Schimmer. Ordentliche Mitglieder: Joseph Schön, Sebastian Hirsch. Ersatzmänner: Anton Schäffer, Ladislaus Hercz.

Achter Bezirk. Die Abstimmungs-Localität befindet sich im Reitschulgebäude.

Die Wähler dieses Bezirkes stimmen: auf 24 ordentliche Ausschußmitglieder. Außerdem entfallen auf diesen Bezirk noch 6 Ersatz-Ausschußmitglieder aus der Reihe der Gesamtwähler und gleichzeitig auf 200 ordentliche und 50 Ersatz-Ausschußmitglieder aus der Reihe der Höchstbesteuerten.

Strutiniums-Kommission. Präses: Moriz v. Szentkirályi. Vizepräses: Andreas Molnár. Ordentliche Mitglieder: Robert Ausspitz, Stephan Nagy. Ersatzmänner: Ludwig Radocsay, Stephan Kalay.

Neunter Bezirk. Die Abstimmungs-Localität befindet sich im Köstelek-Gebäude.

Die Wähler dieses Bezirkes stimmen: auf 20 ordentliche Ausschußmitglieder. Außerdem entfallen auf diesen Bezirk noch 5 Ersatz-Ausschußmitglieder aus der Reihe der Gesamtwähler und gleichzeitig auf 200 ordentliche und 50 Ersatz-Ausschußmitglieder aus der Reihe der Höchstbesteuerten.

Strutiniums-Kommission. Präses: Moriz Nafel. Vizepräses: Ignaz Martus. Ordentliche Mitglieder: Dr. Ignaz Glid, Michael Hirsch. Ersatzmänner: Ludwig Boldog, Johann Dobronyi.

Bezüglich der Wahl werden die Wähler auf folgende Verfügungen des Gesetzes aufmerksam gemacht:

1. Die Abstimmung dauert zwei Tage und wird an jedem Tage um acht Uhr Früh eröffnet und um acht Uhr Abends geschlossen. Nach diesem Zeitpunkt wird kein Votum mehr angenommen.

2. Die Wähler bezeichnen vor Beginn der Wahl aus ihrer Mitte vier Vertrauensmänner.

3. Die Abstimmung geschieht durch die Abgabe eines Stimmzettels; zur Abstimmung wird nur Derjenige zugelassen, dessen Name in der Namensliste des betreffenden Wahlbezirkes vorkommt.

4. Wer sein Wahlzertifikat nicht vorzeigt, oder wer dasselbe zwar vorzeigt, aber bei dem die Identität der Person einem Zweifel unterliegt, kann nur dann stimmen, wenn ihn ein Mitglied der Kommission kennt, oder wenn er die Identität seiner Person durch zwei Zeugen legitimirt.

5. Nach Beendigung der Abstimmung zählt die Strutiniums-Kommission jene Stimmzettel zusammen, welche auf die aus der Reihe der Gesamtwähler kandidirten Ausschußmitglieder abgegeben wurden.

Jene Stimmzettel, welche auf die aus der Reihe der Höchstbesteuerten kandidirten 200 ordentliche und 50 Ersatz-Ausschußmitglieder abgegeben wurden, zählt eine Spezialkommission zusammen, welche nach der Wahl der gemeinschaftlichen Generalversammlung aus folgenden Mitgliedern besteht:

Präses: Samuel Batizfalvy. Vizepräses: Julius Magyar. Ordentliche Mitglieder: Anton Jankovich, Eduard Wlajek, Joseph Meirner, Theodor Gombár, Karl Fischer, Franz Karl, Joseph Eber-

kannte sie in der Dame des Salons eine Nebenbuhlerin und daher wollte sie auf M e n g e n warten. Sie wird das Gespräch hören, sie wird Zeuge von Vertraulichkeiten sein. Will M e n g e n in's Schlafzimmer treten, so werde sie ihm spöttisch „Gute Nacht!“ zuzufen und ohne aufzusperren eiligst entfliehen. Der Plan war gut und nachdem sie dessen Details noch einmal überdacht hatte, ward sie ruhiger, d. h. so ruhig, als es eine Dame in ihrer Lage nur immer sein konnte. Auf einer Canape liegend spielte sie krampfhaft mit einem Photographie-Album. Endlich überwältigte sie der Schlaf. Im Augenblicke, als sie die Augen schloß, entglitt ihrer Hand das Album und fiel döhnend am Boden auf.

M e l a, die nicht schlief, richtete sich jählings auf. Gewiß, im Schlafzimmer war Jemand. Mit einem einzigen Sprunge war sie an der Thür. „Aufgemacht, oder ich schlage die Thüre ein!“ Ein Schlag ihrer nervigen Faust begleitete diese Forderung.

G a b r i e l e fuhr empor. Noch ehe sie sich von der Lage Rechenschaft geben konnte, flog die Thüre auf. Die resolute M e l a hatte sich eines Fauteuils bemächtigt, ihn mit aller Kraft gegen die Thüre gerollt, welche endlich nach dem dritten oder vierten Angriff nachgab und aufsprang.

Die zwei Damen standen sich gegenüber. „Wie kommen Sie her?“ schrie M e l a.

„Ich — ich —“ stotterte Gabriele, unfähig ein Wort mehr zu sagen.

„Was thun Sie hier? — Werden Sie endlich antworten?“

Bei diesen Worten trat M e l a noch näher an G a b r i e l e n heran.

Diese zitterte am ganzen Körper, und fiel endlich anscheinend ohnmächtig zu Boden.

M e l a hätte sie am liebsten abgeschlachtet. Da sie aber keine andere Waffe sah, als ein Salzbein, so konnte sie dies zu ihrem Leidwesen nicht thun. Im nächsten Augenblicke jedoch bemächtigte sich ihrer ein heftiges Mitleid; sie kniete bei G a b r i e l e n nieder und fing an, ihr das Kleid an der Brust zu öffnen.

„Lassen Sie“, seufzte Gabriele, „geben Sie mir lieber ein wenig kölnisch-Wasser!“

„Wo hernehmen? ich habe keines“, entgegnete M e l a.

Diese Worte waren Musik in G a b r i e l e n s Ohr. M e l a wußte nicht, wo die Parfümerien M e n g e n s waren, folglich kannte sie auch kein Schlafzimmer nicht, folglich war sie nicht seine legitime Geliebte.

Sie richtete sich auf, wobei M e l a sie unterstützte. Beide begaben sich in den Salon zurück. Die Fragen und Antworten folgten sich mit der Schnelligkeit eines Dampfvolbens. In einer Viertelstunde hatten sich beide Damen erklärt, und ein gegenseitiges Schutz- und Trutzbündniß geschlossen, dessen Kosten der treulose M e n g e n tragen sollte.

Dieser kam endlich, ganz in Gedanken an die Schönheit, die er in der Soirée am Kolowratring getroffen, und deren Eroberung zu machen er beschloffen hatte.

Wenn die früheren Nebenbuhlerinnen und nunmehrigen Freundinnen glaubten, auf M e n g e n dadurch einen Effekt auszuüben, daß sie sich, als er eintrat, in

ihrer ganzen Höhe aufrichteten und ihn stolz anfaßen, so irrten sich Beide gründlich. M e n g e n sah sie einen Augenblick verlegen an, — aber auch nur einen Augenblick. Man verblüfft nicht so leicht einen freizeitsuchenden Millionär. Mit einer Ungezwungenheit, als befände er sich bei einer Visite, grüßte er die beiden Damen, und versuchte sogar, ihre Hände zu ergreifen.

Beide wichen zurück.

„Herr von M e n g e n“ sprach Gabriele, „lassen Sie uns einen Fiaker holen.“

M e n g e n gab sofort die nöthigen Befehle. Er hatte zu viel Takt und zu viel Lebensart, um nicht einzusehen, daß es nur sich lächerlich machen hieß, wenn er in diesem Augenblicke den Damen gegenüber den Lebenswürdigen spielen wollte.

Eine Bosheit konnte er sich jedoch nicht versagen. Er war im Unrecht, folglich war er grausam. Beide Damen waren in der besten Absicht zu ihm gekommen, Liebe im Herzen, das Wort der Veröhnung auf den Lippen. Er wußte dies, der Barbar, und doch stieß er ihnen den Dolch der gekränkten Eigenliebe noch tiefer ins Herz.

Das menschliche Herz hat unerforschte Abgründe. M e n g e n war ein seelenguter Mensch; im Augenblicke war er ein Nero.

„Schade“, sagte er, als er die Damen zur Thür begleitete, „daß ich nicht Mathilden benogen habe, auch hierher zu kommen.“

Mathilde war die Schönheit vom Kolowratring. Ernst Günther.

ling, Karl Krauß, Anton Geisler, Bartholomäus Löwenstein, Karl Heß, Dr. Ludwig Gehardt, Anton Wimmer, Bela Szabo, Dr. Hugo Weß, Franz Woyand, Hermann Neuwelt, Karl Béghady, Friedrich v. Szumrat, Siegmund Rohner, Georg Bachmayer, Joseph Bucher, Michael Szep, Franz Hercz, Gabriel Csillag, Stephan Nabely, Joseph Sit, Hermann Pcs, Albert Wälffy, Johann Schuster, Vinzenz Markóczy, Franz Kern, Ferdinand Freisleder, Franz Dománky, Ignaz Brückler, Hermann Nagel, Joseph Stöden, Johann Henczler, Georg Klenovics, Anton Bohr, Karl Wallensfeld, Franz Biarrif und Michael Sinfovics

Die Lokalität dieser Kommission ist der Saal Nr. 30 im Pester Stadthause.

Schließlich werden die Wähler verständigt, daß die Namensliste der höchstbesteuerten Wähler gedruckt wird, und daß die Wähler sich diese gegen Vorweisung ihres Wahl-Zertifikates, in Pests in der Lokalität Nr. 45 des Stadthauses — in Ofen auf dem Stadthause in den Grundbuchs-Lokalitäten, — in Klotten auf dem Stadthause im Amtskolale des Obernotärs abholen können. — Sig. Pest aus der am 6. September 1873 abgehaltenen Sitzung der Verifikations-Kommission. Ladislaus V a r t h, Notär.

**Aus der Pester Stadtrepräsentanz.**

Budapest, 10. September.

Außer einigen in Bezug auf das Versicherungswesen und die Feuerwehr durch die übliche Entsendung einer Kommission angebahnten Reformideen haben wir aus der heutigen Versammlung keine besonders wichtigen Gegenstände zu verzeichnen.

Der präsidirende Vizebürgermeister K a d a theilte am Beginn der Sitzung mit, daß vom Minister des Innern, Grafen Szapáry, eine Zuschrift eingelaufen sei, in welcher der freudige Dank Sr. Majestät des Königs für die ihm von der Stadt Pest gelegentlich seines Geburtsfestes dargebrachte Gratulation zur Kenntnis gebracht wird. — Repräsentant Joseph D o b o s erhält den erbetenen Urlaub. — In die Expropriations-Kommission ist statt des Repräsentanten W i m m e r Herr S e r e g i gewählt worden. — Das Gesuch des Vertreters der Gasfabriks-Gesellschaft, S t e p h a n i, die Stadt möge der Gesellschaft gestatten, einen von der Stadt gekauften Grund beim neuen Marktplatz zu verbauen, wird im Sinne eines früheren Beschlusses aus dem Grunde verworfen, weil die Stadt daselbst eine Gasse eröffnen will.

Graf Edmund Széchenyi, als Oberkommandant der Pester Feuerwehr, sucht um die Botirung der Kosten für einen Hilfsbeamten bei der Feuerwehr an. Diesem Wunsche wird nach J o r g o s Befürwortung Folge geleistet. Hinsichtlich der Vermehrung der Kräfte der Feuerwehr für das nächste Jahr wird ein Antrag T a v a s i's angenommen, demgemäß eine Kommission Vorschläge auszuarbeiten soll, wie die Kosten der Feuerwehr durch Uebnahme der Häuser-Versicherung durch die Stadt zum Theil eingezogen werden könnten. In diese Kommission werden gewählt: J. B. Weis (Präsident), Havas, Tavasi, Berger, Matolay, Badoffy, Weber, Barady, Gerlóczy und Grün.

Auf Antrag der Subkommission werden neun außerordentliche Hilfslehrer-Stellen an den städtischen Realschulen systemisiert. Der Direktor der Realschule, Herr Franz Re y, wird demnach bloß die Direktions-Agenden versehen und bleibt vom Vortrage entbunden.

Eine Vorlage der Baukommission empfiehlt, den Nafosbach zum Schwemmsystem der Kanäle zu verwenden. Nach längerer Debatte, in welcher H a v a s das Abwarten bis zur Vereinigung der Hauptstädte empfiehlt, wird auf Czengey's Antrag beschlußweise ausgesprochen, daß der Nafosbach zu Schwemmswecken verwendet wird. Der Magistrat wird zur Anfertigung und Vorlegung der diesbezüglichen Pläne angewiesen.

Zur Kenntnis werden genommen die vom Bau- rathe getroffenen Modifikationen bei der Regulirung der Kleinen und Ankergrasse.

Eine Vorlage über die Vertilgung der Raupen und schädlichen Insekten im Extravillan wird mit geringen auf die Bestrafung der säumigen Baumeigenthümer bezüglichen Modifikationen angenommen.

Im Sinne der Magistratsvorlage wird die Verwendung von Lokomotiven von der bisherigen Pfad- bahnräder zwischen dem ungarischen Staatsbahnhof und der ungarischen Waggonfabrik gestattet.

**Städtische Neuigkeiten.**

Budapest, 10. September.

Zur hauptstädtischen Wahlbewegung. Trotz der nahe bevorstehenden Wahlen zeigt sich bisher noch in den meisten Wahlbezirken eine gewisse Theilnahmslosigkeit, indem außer den großen Ausschüssen bis heute noch nicht jene kleineren Komite's gewählt wurden, welche sich gegenseitig ins Einvernehmen zu setzen und die nöthigen Vorarbeiten für die Municipalwahlen zu treffen haben. Der 4. Bezirk, d. i. die innere Stadt hat heute dieses Veräumnis nachgeholt. Es hat nämlich, heute der 2er Ausschuss eine Beratung gehalten, in welcher ein aus folgenden Herren bestehendes Komite gewählt wurde: Paul K i r á l y i, Ludwig K á r m á n, Johann T o p e r c e r, Ignaz H a v a s, Stephan J o r g o, Andreas S t o d und Stephan K l e h. Dieses Komite, welches sich mit den andern Bezirks Komite's in Verbindung zu setzen hat, muß nun so lange unthätig bleiben, bis die Bezirke ihre engeren Komite's gewählt haben werden.

Verbindung der Ofner Wasserwerke. Einstweilen bis die allgemeine obligatorische Wasserleitung in Ofen

zu Stande kommt, will man dem Wassermangel in der Festung, so wie in den übrigen Stadttheilen dadurch abhelfen, daß zwischen der städtischen Wasserleitung und jener der Südbahn-Gesellschaft nach einem vorläufig zu treffenden Uebereinkommen eine Verbindung der Wasserwerke stattfinden soll, wodurch ein bedeutend größerer Wasserbezug erzielt werden dürfte.

**Tagesneuigkeiten.**

Budapest, 10. September.

Personalnachrichten. Der Minister des Innern, Graf Julius Szapáry, ist gestern von Füzes-Abony zurückgekehrt. — Wie die „Temesvárer Ztg.“ mittheilt, wurde Herr Georg P o p o v i c s, der als ehemaliger Referent beim Temesvárer Militärkommando in Temesvár in bestem Andenken steht, an die Stelle des Dr. Theodor M a n d i t s zum Leiter der serbischen Kirchen- und Schulanlegenheiten im Kultus- und Unterrichtsministerium ernannt.

Obergespan's Empfang in Pancsova. Aus P a n c s o v a wird unterm heutigen Tage telegraphirt: Soeben hält der ernannte neue Obergespan seinen feierlichen Einzug. Bänderien mit ungarischen Nationalfahnen und eine große Menge Publikum zu Wagen gingen dem Obergespan bis an den Landungsplatz entgegen. Von der Deakpartei waren bis Neufas und Semlin Deputirte entgegengefahren. Bei der Ankunft des Schiffes ertönten Pöllerstücke. Weiß gekleidete Mädchen und die Feuerwehr mit der Musik erwarteten den Zug in der Stadt bei der Triumphpforte. Ein Mädchen begrüßte den Obergespan mit einer Ansprache und überreichte ihm einen Blumenstrauß. Unter der deutschen Bevölkerung herrscht großer Enthusiasmus; die Serben, mit Ausnahme einiger muthiger Männer, hielten sich dem Empfang fern. Heute Abends ist großer Zapfenstreich, morgen Früh große Tagreveille, Mittags Festbanket, Abends Fadelzug.

Schützenfeier. Der bürgerliche Schützenverein in D r a v i c z a wird gelegentlich des am 14. September stattfindenden Kirchweihfestes in seiner inmitten eines Waldparks gelegenen Schießstätte ein großartiges Festschießen abhalten, wozu sämmtliche vaterländische Vereine bereits geladen wurden. — Da mit diesem Festschießen zugleich ein Ausflug (mit der vier Meilen langen Bergbahn) in die reizend gelegene „Anina“ und nach Steierdorf verbunden ist, dürfte die Theilnahme an diesem Feste eine recht rege sein.

Geburten und Todesfälle in Ofen. Laut amtlichen Ausweises des städtischen Oberglyphikus Herrn Dr. Alex. v. Kiss sind im Monate August l. J. in Ofen lebend geboren 189, gestorben 346 Personen. Daher hat die Zahl der Verstorbenen um 157 die der Geborenen überschritten. Unter den lebend Geborenen waren 145 eheliche und 44 uneheliche. Hinsichtlich des Geschlechtes 113 Knaben und 76 Mädchen. Tödt geboren wurden 6. Unter den Verstorbenen waren 179 männlichen und 167 weiblichen Geschlechtes.

Am hiesigen ref. Obergymnasium finden die E i n s c h r e i b u n g e n für das nächste Schuljahr 1873/74 vom 1. bis 5. Oktober von 8 bis 12 Uhr Vor- und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags statt; am 6. Oktober, Morgens 9 Uhr, aber beginnt nach dem das Schuljahr eröffnenden Gottesdienste sogleich der Unterricht. Die Nachprüfungen, sowie auch die Prüfungen Privatstudirender werden nur während der oben bezeichneten Zeit für Einschreibungen von dem Professorenkörper in bestimmten Stunden vorgenommen. Der zur Nachprüfung verpflichtete Studirende wird nur nach strenger Prüfung und deren günstigem Erfolge in die nächste Klasse aufgenommen.

Stand der Cholera in Pest. Gestern sind 13 neue Fälle vorgekommen, und zwar Theresienstadt 5, Josephstadt 1, Barackenspital 6, Omnibusspital 1. Mit den neuen Fällen bezieht sich der Gesamttranktenstand auf 156; hievon sind 14 genesen, 6 gestorben und 136 bleiben in weiterer Behandlung.

Todesfall. Dr. Ignaz S a l l a s, emeritirter Primararzt des Ofner städtischen Krankenhauses, ehemals einer der thätigsten und glücklichsten Aerzte Ofens, ist am 8. d. in Folge wiederholter Schlaganfälle in seinem 49. Lebensjahre in Pilsz-Gsaba gestorben und wurde daselbst gestern begraben. Friede seiner Asche.

Unbefugte Schützen. Seit einiger Zeit halten in der Ofner Festung zahlreiche Knaben mit sogenannten „Frohbert“-schen Kapsel-Gewehren, wozu als Ladung grobes Schrot dient, auf der Reiterbastei ihre Schießübungen; — wir wollen auf diesen Unfug hiemit die Stadthauptmannschaft aufmerksam gemacht haben.

Aus Amerika erhält „Ellenör“ folgende Nachrichten: Franz Deak's große Rede vom 28. Juni hat auch jenseits des Ozeans großen Beifall gefunden und sämmtliche deutschen und englischen Blätter Amerika's haben sie ihren Lesern vollinhaltlich mitgetheilt. — Das Ergebnis der E r n t e in Amerika soll viel günstiger

ausgefallen sein, als man allseits sagt, doch steigen die Getreidepreise noch immer. — Schließlich sei noch erwähnt, daß die Ungarn in Chicago den St. S t e p h a n s t a g festlich begangen haben.

Für Bücherfreunde. Die Firma „Gebrüder Rosenberger“ hat soeben ihren Katalog Nr. 4 herausgegeben, welcher ein umfangreiches, 3159 Nummern umfassendes Verzeichniß von Büchern über Ungarn, Siebenbürgen, Oesterreich und Böhmen enthält. Zudem wird die Aufmerksamkeit aller Bücherfreunde auf diesen reichhaltigen Katalog lenken, können wir nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß die genannte Firma die erste in Ungarn war, welche systematisch geordnete Kataloge herauszugeben begann, und ihr Hauptstreben darauf richtete, dem Antiquariats-Buchhandel auch in Ungarn die geachtete Stellung zu eringen, welche dieses wichtige Fach im Auslande längst genießt.

Verhaftete Diebe. Seit mehreren Tagen wurden zahlreiche Diebe und Bagabunden in ihren entlegenen Schlafzimmern erwischt und in Gewahrsam gebracht. Heute Nacht wurde auch ein gewisser Johann S o l l á n d e r verhaftet, welcher gleich einer Kaze auf Hausdächern herumzuflütern verstand. Derselbe hatte sich nämlich auf das Dach der Bodendiebstahle verlegt, und sich hierin zur Spezialität ausgebildet. Mit großer Gemandtheit erkletterte er zur Nachtzeit Fangerüste, von wo aus er über Feuermauern und Hausdächern einen Weg nach dem Dachboden der Nachbarhäuser zu finden wußte. Zahlreiche Bodendiebstahle, die in den letzten Monaten ausgeführt wurden, sind seiner Thätigkeit zuzuschreiben. In seinem Besitze wurde auch ein ganz erklecklicher Vorrath von Wäsche und Kleidern, die er noch nicht an den Mann bringen hatte können, vorgefunden. Ein schwer zu eruirender Dieb war Michael S t a h o r a, der eine ganz gute Bedienung hatte und so jedem Verdachte fern stand. Stahora war nämlich durch zwei Jahre in einer Kaltwasserheilanstalt im Stadtwaldchen Badediener und kultivirte das Einbrecherhandwerk nur als Nebengeschäft während der Nachtzeit. Tags über entsprach er seiner Pflicht mit Eifer, aber gegen Mitternacht machte er im Stadtwaldchen die Runde, stieg über Einfriedigungen und Zäune in verschiedene Villen und stahl dort was eben ohne viel Aufsehen zu erregen gestohlen werden konnte. Bei demselben wurden noch 44 Stück verschiedene Wäsche vorgefunden. Durch die verhafteten Diebe wurden auch deren Hebler bekannt, bei welchen zahlreiche gestohlene Gegenstände vorgefunden wurden.

Freiherr v. Pöche wahnsinnig. Der ehemalige Statthalter in Mähren, Freiherr v. P o c h e, ist irrkünnig geworden und leidet unter Symptomen der Tobsucht am Verfolgungswahn. — Diese traurige Nachricht wird nicht verfehlen, in allen Kreisen das größte Mitleid hervor-zurufen. Freiherr v. P o c h e ist ein Opfer der letzten B ö r s e k r i s e, in der er sein ganzes Vermögen verloren hat, und nicht nur dieses allein, weil seine Familie aus freien Stücken zur Lösung seiner Engagements beträchtliche Summen zur Verfügung stellte. Der Bedauernswürdige war Präsident der Industrie- und Boden-Kreditbank und Verwaltungsrath der österreichisch-ungarischen Eskompte und Kreditbank und hatte in dieser zweifachen Eigenschaft die Veranlassung zur Theilnahme an den Unternehmungen dieser Banken sowohl, als an der Börsepekulation überhaupt, der sich die Mehrzahl der in Wien lebenden Kavaliere seit langem zugewendet hat. — Baron P o c h e demittirt übrigens die obige, dem „Tagesboten aus Mähren“ entnommene Meldung in den heutigen Wiener Blättern auf das entschiedenste.

Verjüngter Betrug in der Nationalbank. Ein junger Mann überreichte am 6. d. M. in der Nationalbank in Wien ein auf 2000 fl. lautendes Accept zur Eskomptirung. Dasselbe trug als Aussteller „J. A r t h a b e r“, als Acceptanten die „österreichische Seehandlung“, „Breunig“ und Direktor „Ziffer“ und als Garant „Milag und Komp.“ Die Auszahlung unterließ jedoch eines Formfehlers wegen, doch wurde der Ueber-reicher auf eine kurze Zeit später zur Empfangnahme des Geldes bestellt. Während dessen hegte man Sekundirungen ein, die ergaben, daß der Wechsel gefälscht sei. Der junge Mann, welcher zur bestimmten Stunde wiederkehrte, wurde festgenommen und dem Sicherheitsbureau der Polizeidirektion übergeben. Der Verhaftete ist der 18jährige, aus Efferdig gebürtige, ehemalige Beamte der „österreichischen Seehandlung“, Rudolph S ä m p e r. Er gestand reumüthig, die Fälschung selbst ausgeführt zu haben.

Die Cholera und der Hungertod. Wie man dem „N.“ aus Mittel-Golnoff schreibt, erkrankten in diesem Komitate vom 23. Juni bis 25. August in 60 Gemeinden von 52,511 Einwohnern 2575 Leute an der Cholera; von diesen genasen 1888, starben 601 und verblieben in weiterer Behandlung 86 Personen. Mit Ausnahme zweier Ortschaften gibt es in dem ganzen Komitate keine Cholera mehr. Und da sie auch hier nachläßt, so steht zu hoffen, daß die Epidemie bald ganz ein Ende finden wird. — Desto drohender naht sich aber dem genannten Komitate der Hungertod, dem Tausende und Tausende des Volkes zum Opfer fallen werden. Hilfe kann nur der Reichstag bieten im Wege eines großen Darlehens. Und zwar müßten auch die Besitzer kleiner Grundstücke von einigen Joch dieser Hilfe theilhaftig werden, denn wenn diese ihr Besitzthum verkaufen sollten, so kommen sie an den Bettelstab. Uebrigens haben die Felder ihren Werth in Folge des Geldmangels fast ganz verloren; in Kis-Dezida wurden 13 Joch Ackerfeld ersten Ranges und ein Grund im Orte für 71 fl. 1 kr., in Sz.-Kövesd 56 Joch guten Feldes um 106 fl. versteigert. Bis zum Zusammentritte des Reichstages sollten wenigstens die Steuerreduktionen, die das Volk des letzten Ris-sens berauben, sistirt werden. Der Obergespan des genannten Komitats hat diesbezüglich bei dem Minister Schritte gethan, aber ohne Erfolg.

Zwei Mönche als Apostaten. Die Cistercienser-Priester Pius B e k e l y aus Gelau und Martin B a r a l j a i aus Stuhlweissenburg sind Beide nach Ablegung der Professorenprüfung aus dem Orden getreten und zur reformirten Kirche übergegangen. Der Letzte-

nannte hat, wie „M. A.“ meldet, die für den Weltausstellungsbefuch bestimmten 100 fl. in Anspruch genommen und erst aus Wien seinen Austritt angezeigt.  
 Ein verunkleartes Schiff. Wie man dem „N.“ aus Duna-Söldvár schreibt, fanden unlängst Fischer bei dem jetzigen niederen Wasserstande nach einer Sandbank ein verunkleartes Schiff, in dem sich 18 bis 20 Pfundige Kartätschen befanden, die wahrscheinlich in die Gasseger oder Peterwardeiner Feste transportirt worden seilten. Das Schiff seilerte nicht im Jahre 1848, bemerkt der Gewährsmann des genannten Blattes, sondern muß viel früher zu Grunde gegangen sein, da sich an dieses Ereigniß Niemand mehr erinnert.

**Ein furchtbares Eisenbahnunglück**

hat sich, wie wir bereits in Kürze gemeldet, vorgeiern auf der ungarischen Westbahn zugetragen. Der zwischen Graz und Stuhlweissenburg verkehrende gemischte Zug fuhr von der Station Feldbach sabbordnungsgemäß Sonntag den 7. d. um 12 Uhr 44 Minuten mit zwei Maschinen und 36 Waggons ab, erreichte jedoch die nächste 25 Minuten entfernte Station Feibing nicht mehr, denn nach einer Fahrt von zehn Minuten entgleiste der Tender der zweiten Maschine, und verursachte einen entsetzlichen Unglücksfall, indem die zweite Maschine ebenfalls entgleiste, sich mit den hinteren Rädern bis an den Kessel in die Erde vergrub, die folgenden 16 Waggons ineinander fuhren und sich hoch aufstürzten, während die anderen Lastwagen und Waggons rechts und links über den an dieser Stelle mehr als zwei Klafter hohen Damm hinabstürzten.

In Folge des starken Anpralles rissen die Verbindungsketten der ersten Maschine, welche unabehört noch eine Strecke weiter fuhr. Der Bahnwächter des nächstliegenden Wächterhäuschens gab sofort das vorgeschriebene Signal von fünf Schlägen, einer Pause und noch einem Schläge, und wiederholte dasselbe unzählige Male, aber trotzdem vergingen 1 1/2 Stunden, bis von den nächsten Stationen Hilfe kam, da das Bahnpersonale derselben über die Bedeutung dieses Signals nicht im Klaren gewesen zu sein scheint. Auf die Muthmaßung des Feldbacher Stationschefs, das dem gemischten Zuge ein Unfall widerfahren, blies der Restaurateur Herr Schneck, welcher zugleich Mitglied der Feuerwehrkapelle ist und zugleich gegenwärtig war, sofort Alarm und in fünf Minuten war die wackere Feuerwehr Feldbachs am Bahnhofe mit Rettungswerkzeugen, Hacken, Schaufeln, Krampen u. v. vollständig versammelt; mit der eben zufällig in Feldbach befindlichen Maschine des Grazer Vergnügungszuges begab sich dieselbe in Begleitung von drei Ärzten an den Ort des Unglücks.

Der Lokomotivführer der ersten, wie schon erwähnt, unverfehrt gebliebenen Maschine war mit derselben mittlerweile nach Feibing gefahren, hatte dort die traurige Nachricht hinterbracht und führte zwei Verzte und zwei Geheilte an die Stätte des Unglücks. Der Anblick, welcher sich hier bot, war ein schredlicher und grauenerregender. 16 Waggons, theils Last, theils Personenwagen der 3. und 4. Klasse lagen auf dem Bahnkörper zerstückelt und einen Berg von Trümmern bildend. Den Schwerverwundeten wurde jetzt die erste Hilfe zu Theil; sie wurden mit den Sterbefaktamenten versehen, worauf man die Bedauernswerthen nach Feldbach und Feibing überführte. Ein Zimmermann, der Weib und Kind über die Feiertage besuchen wollte, blieb sofort todt; dem Sohne eines reichen Bürgers aus Füstenfeld wurden Arme und Beine gebrochen und der Unterleib zerissen, derselbe ist bereits gestorben; in Gold's Brauhaus in Feldbach ist ein Ehepaar untergebracht, von welchem der Mann sehr schwer die Frau leichter verwundet ist, ihr Kind, welches sich mit im Waggon befand, wurde noch nicht aufgefunden. So viel in Erfahrung gebracht, sind als Opfer des Unglücksfalles bis jetzt zwei Tode und vierzehn Schwerverwundete bekannt, der jedenfalls beträchtlichen Zahl Fener, welche Duetschungen, Kontusionen und sonstige leichte Verwundungen erlitten und sich selbst Hilfe suchten, nicht zu gedenken.

Die Feuerwehr von Feldbach, deren Aufopferung, Energie und Thätigkeit über jedes Lob erhaben war, arbeitete ununterbrochen mit angefirengtester Thätigkeit bis halb 12 Uhr Nachts, um die Verunglückten womöglich zu retten; hingegen war der Rettungszug, welcher telegraphisch an Ort und Stelle berufen wurde, bis Morgens halb 7 Uhr noch nicht erschienen, und Früh um 7 Uhr waren sechs Arbeiter mit der Begräumung des massenhaft zerstörten Materiales, unter dem sich aller Wahrscheinlichkeit nach Tode oder Verwundete befinden, beschäftigt; ob und in welchem Zeitraume ihnen dies gelingen wird, darüber können wir keine Auskunft geben.

Die Ursache dieses schredlichen Unglücksfalles ist noch gänzlich unbekannt; dieser ereignete sich sonderbarer Weise auf einer Strecke, die weder eine Steigung noch Krümmung hat. Der Verkehr wird noch Tage lang gehört bleiben.

**Geschichts-Kalender.**

11. September.

1382 (n. Chr.). König Ludwig der Große von Ungarn stirbt. — 1577. König Stephan Báthory von Polen schiebt zu Marienberg mit der Stadt Danzig Frieden. — 1594. Fürst Siegmund Báthory läßt seinen Vetter Balhafar erwürgen. — 1611. Geburt des französischen Feldherrn Turanne. — 1697. Prinz Eugen von Savoyen besiegt die Türken bei Zenta. — 1709. Prinz Eugen und Marlborough besiegen die Franzosen bei Malplaquet. — 1723. Geburt des ungarischen Geschichtschreibers Georg Bray. — 1741. Maria Theresia erhält vom Preßburger Reichstage unter begehrtesten Zurufen rettende Zusagen für den Krieg gegen ihre Feinde. — 1827. Der italienische Dichter Ugo Foscolo stirbt in London. — 1848. Jellacic bricht nach Ungarn ein; auf die Nachricht von der Erfolglosigkeit seiner großen Deputation betraut der ungarische Reichstag Rossuth und

Szemerere mit der Regierung; Abdankung Deák's, Klauzál's und Götvös'; die ungarische Leibgarde in Wien dankt ab; der Reichstag gestartet den Linientruppen den Uebertritt in die Donvédarmee.

**Stimmen aus dem Volke.**

Sehr geehrter Herr Redakteur! Gestatten Sie uns in Ihrem geschätzten Blatte von einem Vorfall zu berichten, welcher nicht an die Zeiten des Konstitutionalismus, sondern vielmehr an die, der ärgsten Paschawirrhchaft erinnert. — Samstag Abends halb acht Uhr, als wir von einem Ausfluge in der Umgegend Gödöllö's zurückkehrten, begaben wir uns in das etwa hundert Schritte vom königlichen Schlosse gelegene Gödöllöer Gasthaus, wo wir vor demselben im Freien Platz nahmen, und unser Nachtmahl bestellten. — Neben uns saßen, an einem Tische zwei Herren, von welchen der Eine durch sein überaus lautes und rohes Benehmen bald unsere Aufmerksamkeit auf sich zog; — wir glaubten Anfangs, als wir die rohen Ausfälle über die Deapartei, das Ministerium u. hörten, einen unzufriedenen, vom Weine erhitzten Kämpfer der äußersten Linken zu hören; doch wie wurden wir überrascht, als man uns auf unsere Anfrage mittheilte, daß wir den gestrengherrn Herrn Dberst Ulrich (dessen Namen wir zu unserm großen Bedauern nicht erfahren konnten) in persona vor uns hatten. — Unsere Ueberraschung verwandelte sich aber bald in Entrüstung, als wir Zeugen einer Szene wurden, welche uns vor Zorn und Scham das Blut ins Gesicht trieb. — Drei, vier Handwerker, darunter auch ein im Schlosse beschäftigter Tischler, näherten sich ruhig dem Gasthause; — noch waren sie nicht ganz dort angelangt, so erblickte sie schon der beim Thor stehende Ortsrichter, und schlug beim Herankommen, den einen von ihnen, welcher rauchte, die Zigarre aus dem Munde, worauf er dieser That, wahrscheintlich zur besseren Erläuterung ein par Orseigen nachfolgen ließ; — nicht genug hiemit, ließ er denselben noch durch einen der anwesenden Panduren ins „Loch“ führen. — Die zurückgebliebenen Handwerker, welche anfangs ganz betroffen waren, äußerten ihre Entrüstungen in etwas lauter Weise, wodurch sie den Herrn Oberstulrichter, welcher sich inzwischen von einigen Zigeunern aufgedrückt ließ, auf sich aufmerksam machten. — Was gibts? schrie aufstehend, in der einen Hand die Serviette, in der andern ein Glas Wein, der Gestränge. — Der schon erwähnte Tischler näherte sich in unterwürfiger Weise, und erzählte, den Hut in der Hand, den stattgefundenen Vorfall. — „Pandurok ide, Biró ide“ (Panduren her, Richter her!) scholl es in die Nacht hinaus. — Nun begann das Verhör folgendenmaßen: „Herr Richter, was ist's mit diesen Leuten?“ „Diese Leute haben sich meinen Befehlen widersetzt“ sagte der wackere Mann, worauf der Stuhlrichter „Pandurok mind bezárái, halb rechts, Marsch!“ (Panduren, Alle einperrn, halb rechts marsch!) kommandirte, und da Einer durch die Flucht sich dieser ungerathen Verhaftung entziehen wollte, eine förmliche Verfolgung entstand, welche der Stuhlrichter durch seinen Befehl, bei Nichtstehenbleiben zu schießen, entsprechend würgte. — Wir könnten noch von mehreren dergleichen Berichten, welche wir während der halben Stunde unserer Anwesenheit dort erlebten, wollen aber den gemessensten Raum Ihres Blattes nicht zu sehr in Anspruch nehmen, und hoffen, daß diese Zeilen betreffenden Ortes gelesen und entsprechende Abhilfe schaffen werden. Unwillkürlich drängt sich uns aber der Gedanke auf, wann schon in der nächsten Nähe der Residenz eine solche Wirrhchaft herrscht, wie müssen die Zustände in den entfernteren Komitaten beschaffen sein? Mit vorzüglicher Hochachtung Julius Mandl, Wilhelm Löwy, Moriz Mandl, Géza Fischer, Ignaz Nagel.

**Theater und Kunst.**

(Aus der Oper.) Eine Aufführung des „Fra Diavolo“ von Ueber, dieser echten, pulsirenden Konversationsoper des unerflichen Franzosen, wie sie gefekt über die Bretter des Nationaltheaters ging, gehört nicht zu den Besseren des Kunstinstitutes. Eine Schwere, man könnte sie fast eine Kleierne nennen, lastete auf den Mitwirkenden, und statt des sprudelnden Geistes, der leichten Grazie, des feurigen Uebermuthes des Franzosen wurden uns Schwerefüßigkeit der Auffassung, massive Aktion und lässiges Zurückhalten vorgeführt. Sogar der beliebte Gast, Fräulein Minnie Hau (Berline), zeigte sich nicht von der glänzenden Seite; wir sind vor ihr viel bedeutendere Leistungen gewohnt. Sie sehen auch stimmlich nicht frei disponirt zu sein, und suchte darum durch lebhafteres, vielleicht zu agiles Spiel ihrer gestrigen „Berline“ den gesanglich nicht vorhandenen Reiz zu verleißen. Nur in der großen Szene des zweiten Aktes erhielt sie nach dem Vortrage des ersten Satzes die gewohnten Beifall; mit der eingelegten Arie erang sie keinen ihrer großen Künstlerkraft entsprechenden Erfolg. Daß Fräulein Hau trotz vorhandener Indisposition ihren so häufig und freudig von uns anerkannten künstlerischen Vorzügen nicht untreu wurde, wollen wir übrigens gerne berichten. Herr Ellinger war ein stimmkräftiger „Fra Diavolo“, nur allzu stimmkräftig, zu derbe im Spiele und somit streifte er von diesem legendenhaften Räuberhauptmanne ein gewaltiges Theil von Romantik. Daß er sich in einen Stimmlampf mit dem „Dorenzo“ — Herrn Pauli — im zweiten Akte einließ, hat uns durchaus nicht gefallen. Er hat es freilich, und kann es also auch thun, allein da es am unrechten Orte war, so hat auch das zahlreiche Publikum keine besondere Notiz von seiner üppigen Höhe genommen.

Das Engländerpaar, Frau Rvassai und Herr Drfág, sowie die beiden Banditen, die Herren Köeghi und Katinetzky bemühten sich Leben in das Ensemble zu bringen, es gelang ihnen aber nicht immer. Herr Pauli (Offizier), und Talian (Wirth), waren sicher in ihren Partien. Das Orchester glänzte in der Ausführung der Ouvertüre. Das Publikum hielt sich auffallend reservirt.

Das Sit-Subilium findet am 8. und 9. November statt. Am ersten Tage ist die Aufführung des „Christus“ und am zweiten Banlet, Serenade und Fackelzug.

Ein Berliner Blatt erhält von seinem Pester Korrespondenten die „erschütternde Nachricht“, daß Clara Ziegler hier wahnfinnig geworden sei und in die Ofner Landes-Irrenanstalt gebracht werden mußte. Die Nachricht wäre wohl erschütternd, wenn sie nicht glücklicherweise — erlogen wäre. Die Künstlerin hat im Gegentheil, indem sie den hiesigen Theaterzuständen Valet sagte, so lange es noch an der Zeit war, am besten bewiesen, daß sie ihre gesunden fünf Sinne noch beisammen habe. Dagegen scheint es wohl, als ob es bei dem famosen Korrespondenten des Berliner Blattes nicht ganz richtig im Oberstübchen wäre. Das wäre auch die einzige Entschuldigung für ihn.

**Gerichtshalle.**

Budapest, 10. September.

**Ein „Claude“ aus dem Volke.**

In Paris und seit einigen Wochen auch in Wien hat die sich jeder Ohren- und Augenweide — angeblich mit innerem Abscheu — hingebende Menge in des jüngeren Dumas' vielverschiedenem „La femme de Claude“ (das Weib des Claudius) die Citerbeule des modernen Familienlebens, den konventionell oder — leidenschaftlich betriebenen Ehebruch in allen seinen nach Dumas' Art selbstverständlich bis zum Gel verzerrten Phasen und Wirkungen über die weltbedeutenden Bretter wandeln sehen. Die Personen, deren verbrecherische Leidenschaften und sündige Gefühle Herr Dumas zum Vorwurfe nahm, gehören sammt und sonderser mit allen Raffinements der Kultur wohlverehenen sogenannten „guten Gesellschaft“ an, jener für die Zivilisation hochwichtigen Menschenklasse, deren Sünden und Verbrechen zumeist mit der Phrasen beschnitten werden, ihr Geist sei stets stark, aber ihr Fleisch leide an temporären Schwachheiten. Wie „shoking“ hätte es ein zartfühlendes Parterre-Publikum bezeichnet, wenn irgend ein dramatischer Sittenmaler die Höhen und Mittelstufen des Lebens verließ und seinen „Claudius“ zu einem „Manne aus dem Volke“ die ehrvergeßene Gattin Cesarine, sowie ihren oder ihre Galans sammt allen beliebigen Nebenpersonen in Rollen verwandeln würde, deren Träger sich im Tagelohn von Schwarzbrod und Branntwein ernähren!

Aus nachstehendem Gerichtsfall mögen sich unsere Leser überzeugen, ob ein solches Drama — sein Ausgang muß immer tragisch sein — bloß eine verleumderrische Entstellung des wirklichen Lebens sein müßte, ohne sich an die bestehenden Verhältnisse anzulehnen.

In Klausenburg lebte der Tagelöhner Theodor Nyungu (ein magyarisirter Walache), mit seiner schönen Ehehälfte Anastasie Szintyan (wie der Name beweist, gleichfalls eine Tochter der daco-mannischen Nation) in kinderlosem Ehestande und ziemlich ärmlichen Verhältnissen. Nyungu ist nicht reich genug, um sich allein eine Wohnung, wenn auch im frugalsten Sinne des Wortes zu verschaffen, und wohnt daher mit dem Zimmermann Lorenz Ergányi, mit seinem Weibe und dessen Sohn August (alle Drei waren arm wie die Kirchenmäuse) in einem Zimmer.

August Ergányi, ein blutjunger Bursche, nimmt die glühenden Blicke Anastasie's, seiner Zim, mergenosfin dankend in Empfang und ist alsbald im Stande, dieselben der koketten Tagelöhnerin mit reichlichen Zinsen, wie sie die „göttliche Liebe“ kennt, zu erhalten. Man lebt anfangs bloß heimlich und in steter Furcht, in verbotenen Ehebruch; später wird der malheuröse, zudem durch die elementarsten Nahrungsjorgen stets beschäftigte Gatte mißtrauisch, er schöpft Verdacht, schimpft, flucht und — (es ist gar oft das Ende vom Lied) — besäuft sich, was er früher nie gethan hatte. Das saubere Paar, er, unter seiner Eltern Augen, sie schon aller Schamhaftigkeit bar, genirt sich bald vor dem stets heraufschauenden Nyungu nicht mehr: eine Zeit lang hat August zum Scheine den Schauplatz seiner verbrecherischen Verbindung, Nyungu's und seiner Eltern Wohnung, verlassen, kehrt jedoch, nachdem er auch in der Zwischenzeit seinen Lüsten mit der Ehrvergeßenen geföhnt, wieder dahin zurück, und — seine Einkünfte erlauben ihm dies — durch häufiges „Traktiren“ weiß er sich mit Nyungu und nachgerade auf guten Fuß zu stellen.

Freilich, wenn der Fufeltrausch verflagen ist, und Nyungu dieser „Claude“ im Tagelöhnergewande, die ganze Tiefe seines Glends mit Schaudern erweisen muß, dann greift er krampfhaft zur Art, und rollt fürchterlich die Augen... bis der Anblick der Branntweinflasche in aller übrigen Gedanken enthebt. Den aus dem feurigen, sarsamen, nüchternen Arbeiter, ist ein sauler blöder Trunkenbold geworden, Anastasie hat ihn ins Glend gestürzt...

In einer Nacht erwacht die Mutter des sauberen Galan's, Frau Erganyi, durch ein unheimliches Geräusch erwacht, und beim fahlen Scheine des Mondes sah sie, wie Nyungu mit einer blutigen Art in der Faust, neben dem in einer Blutlache gebadeten Leichnam ihrer Schlafgenossin, der schönen und schlechten Anastasia stand. Keine Erregtheit zeigte sich auf den Zügen des Mörders, er war so ruhig, wie ein Fenster, der ein Todesurtheil vollzieht. Der Hilferuf, den die Zeugin der Schauerthat halb schlieftrunken ausstieß, wäre beinahe ihr letztes Lebenszeichen gewesen, denn Nyungu hieß auch ihr, welche die ehebrüchlichen Umtriebe ihres Sohneleins mehr oder minder begünstigt hatte dreimal auf's Haupt und ließ sie für tot liegen. Ihr harter Schadel gereichte ihr zum Glück. Nach monatelanger Krankheit kam sie mit dem Leben davon.

Der Doppelmörder irrte zwei Tage lang in den nächst Klauenburg gelegenen Wäldern umher, um sodann den Bauduren in die Hände zu fallen. Er behauptete bei seinem Verhör, in jener vorjännischen Nacht hätten ihn zwei Männer, die ihn plötzlich aus dem Schlafe weckten, in den Hof geleitet, allwo sie, urplötzlich in zwei schwarze Ziegenböcke verwandelt, ihm befohlen, augenblicklich sein Weib zu tödten. Die Gerichtsarzte konnten, obgleich sie dem Geisteszustande des Angeklagten die Fähigkeit zu Hallucinationen nicht abzusprechen vermochten, dennoch kein Gutachten dahin abgeben, als ob die bizarre Darstellung des Mörders wirklich auf einer Hallucination, deren Opfer er wurde, beruhe. Das Klauenburger Kriminalgericht verurtheilte Nyungu wegen eines vollbrachten und eines versuchten Mordes zum Tode durch den Strang. Die königl. Tafel hat seinerzeit dieses Strafurtheil bestätigt. Der oberste Gerichtshof hat heute in letzter Instanz die Todesstrafe zwar bestätigt, jedoch in Anbetracht der mildernden Umstände das Urtheil Sr. Majestät zur Milderung vorzulegen beschlossen.

(Ein Pseudo-Journalist als Fälscher.) Gar viele Jünglinge vor dem Herrn kennen kein höheres Ziel, als wenn sie, auch ohne es zu sein, für Journalisten, Männer von der Feder, angesehen und als solche gefürchtet werden. Zu diesen Exemplaren verfehlter Berufe gehört auch der nicht absolvierte Lehrer-Präparandienjüngling, der 23 Jahre alte Joseph Kaufmann, und obgleich er seit einem Jahre für seine einzige Redaktion Pests etwas geschrieben hatte, gab er sich stets als Mitarbeiter jenes Blattes aus, von dessen Namen und Einfluß er die Erreichung seiner Privatwünsche erwarten durfte. Mit dieser Ehre, welche er sich selbst erwies, nahm er jedoch nicht vorlieb und fabricirte im Laufe des Monats Juli und August verschiedene Falschitate, welche etwas „einzutragen“ versprochen. So z. B. einen Brief von der Redaktion der Neuen Freien Presse in Wien, welche ihn ddo. 16. Juli zum Korrespondenten für Pest (mit 60 fl. Monatsgage und 50 Kreuzern Telegramm-Honorar (I), sowie Zulage bei braver Aufführung) ernannt habe. Mit diesem Schriftstück und einem von dem Mitredakteur der „Reform“, dem Baron Jvor Rákóczy gefertigten Zeugnis, in welchem dieser und die gesammte Redaktion der „Reform“ in Kaufmann einen „hochachtbaren Kollegen“ zu besitzen erklärten, hoffte Kaufmann, sich eine zeitlang „über Wasser“ erhalten zu können.

Da dieses jedoch nicht der Fall war, bediente er sich „handgreiflicherer“ Mittel, und schrieb hintereinander im Namen des Herrn A. Konkay, Redakteur des „Magyar Ullam“, Herrn Eugen Rákóczy der „Reform“, Herrn Samuel Rothfeld des „Ang. Lloyd“, und Herrn Ignaz Schnitzer des „N. Pester Journal“ an die österr. Staatsbahn um die Bewilligung von Freitarten nach Wien und retour. Für die „Reform“ und das „N. Pester Journal“ erhielt er in der That zwei Freitarten ausgefolgt, welche er um 8 fl. per Stück verkaufte. Der hochtrabende Stil seiner falsifizirten Briefe erregte indes gleichwohl die Aufmerksamkeit der Direktion, und als bald darauf ein solcher Brief auch im Namen des Herrn Rothfeld anlangte, wurde derselbe dem angebl. Absender vorgelegt. Dieser erklärte den Brief sammt Unterschrift für gefälscht, und als Kaufmann vor zwei Wochen um die Karte kam, wurde er verhaftet und dem Kriminalgerichte überliefert. Bei der heutigen Gerichtsverhandlung (Präsident Sebestyén, Referent Dr. Czinner, Botant Frenreih) waren die Redakteure Rothfeld und Baron Rákóczy, sowie Herr Sommer, Vertreter der Staatsbahn, als Zeugen erschienen. Der Angeklagte gesteht zwar die Fälschung ein (die Bignetten der Briefe will er mit „gesundenen“ Duplicaten ausgedruckt haben), will jedoch mit den gefälschten Zeugnissen „gar nichts beabsichtigt haben.“ Auf Antrag des Staatsanwalts W. Vilkay wurde Kaufmann zu 6 Monaten Arrest verurtheilt. Er appellirte. Seiner Bitte um Freilassung will der Staatsanwalt zwar willfahren, der Gerichtshof verlangt jedoch, daß die angemeldeten Bürgen zuvor die Summe von 500 fl. bar oder in Werthpapieren erlegen.

Telegramme.

Agram, 10. September. Die bosnische Provinzialregierung entzog den kroatischen und serbischen Oppositionsblättern das Postdebit.

Berlin, 10. September. Die „Provinzial-Korrespondenz“ hebt hervor, wie Frankreich durch Thiers' erfolgreiche Politik in den Stand gesetzt wurde, seine Verpflichtungen in ungeahnt rascher Weise zu erfüllen: Deutschland werde nunmehr der Entwicklung der inneren Verhältnisse Frankreichs mit voller Ruhe und Unbeängstigt folgen können; je stärker und zuverlässiger die nunmehr gewonnenen Bürgschaften für die Sicherheit des deutschen Reiches sind, desto aufrichtiger und unsere Wünsche, daß Frankreich zur wahrhaften Ordnung und Freiheit gelange und den Weltfrieden zu besiegeln helfe.

Nancy, 10. September. Bei Bezeleise findet ein religiöses Fest zur Krönung der heiligen Statue statt, an welchem mehrere Bischöfe und über 20,000 Personen theilnehmen.

Der kleine Kapitalist.

(Zur Affaire der Pester Volksbank.) Das Liquidationscomité der Pester Volksbank hat gestern die strafgerichtliche Anzeige nebst Schadenersatz-Anmeldung gegen die Direktion und Verwaltung der Pester

Volksbank erhoben. Zugleich wurde der leitende Direktor A. Szabovits von seinem Amte suspendirt.

(Aus Fiume) wird unterm heutigen Tage telegraphirt: Die hiesige Handelskammer beschloß in ihrer gestrigen Sitzung, gegen den bei den Hafnarbeiten angenommenen Ausführungsmodus zu remonstriren, da nach demselben der Quai und die Verladungs-Moli früher als der äußere Wellenbrecher, welcher die genannten Objekte zu schützen hat, fertiggestellt würden; hiedurch würde nicht nur die Solidität der Bauten leiden und spätere Ersatzansprüche entstehen, sondern es wird auch der jetzige ruhige Hafenstand durch den heftigen Rückschlag der Brandung verschlechtert.

(Verzinsliche Kassenheine.) Das Finanzministerium veröffentlicht folgenden Ausweis über die im Monat August l. J. in Umlauf gesetzten königl. ungar. verzinslichen Kassenheine: Ende Juli l. J. betrug der Rest 201 Stück a 100 fl. und 1584 Stück a 1000 fl., im Gesamtbetrage von 1.604,100 fl. Im Monat August wurden in Verkehr gesetzt 27 Stück a 100 fl. und 18 Stück a 1000 fl., im Gesamtbetrage von 191,700 fl. Im August wurden eingelöst 61 Stück a 100 fl. und 40 Stück a 1000 fl., im Gesamtbetrage von 46,100 fl. Es blieben daher zu Ende des Monats August im Verkehr: 167 Stück a 100 fl. und 1733 Stück a 1000 fl., im Gesamtbetrage von 1.749,700 fl.

(Aufgehobenes Marktverbot.) Die Jurisdiktion des Bihar Komitats hat die anlässlich der Cholera-Epidemie verbotene Abhaltung der Jahrmärkte wieder gestattet.

Pester Börse vom 10. September.

Effektengeschäft. Die heutige Börse war etwas fester, die Umsätze jedoch schwach. Es wurden geschlossen: Anglo 58-59, Franco 96-97, Spar- und Kreditverein 58-59, Bodenkredit 59-60, Ungarische Kredit 134-135, Municipalbank 35-36, Vereinsbank 41-42, Ung. Lofe 81-82, P. Straßenbahn 332, Ung. Dampfschiff 25.

An der Abendbörse war die Stimmung flau, Anglo-Hungarianbank drückten sich 58 1/2 bis 57 1/4, Ung. Kredit zu 134, Franco zu 86 offerirt.

Wiener Börse vom 10. September.

Glücksurse. Kreditaktien 237.50, Franko-Austrian 172.-, Galizier 218.75, Lombarden 176.-, Staatsbahn 337.50, Tramway 227.-, Rente 69.50, Kreditlose 172.50, 1860er 99.50, Napoleondor 8.95, 1864er 131.25, Münz-Dufaten 5.42, Silber 106.35, Frankfurt 94.25, London 111.80, Oester. Maklerbank, Preussische Kassenanweisungen 166.75, Wechselbank, Türkenlose 62.80, Unionbank 138.-, Oester. Baugesellschaft 90.50, Wiener Baugesellschaft 121.-.

Die heutige Roman- und Fentleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Das Feuer-Weib.“ — Das Ende der Priesterkaste. — Weibliche Sozialisten. — „Allerlei.“

Eigentum der Gntenberg Zeitungs-Verlags-Gesellschaft. Verantwortlicher Redakteur: J. Schöner.

Notirungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Table with multiple columns listing market prices for various goods (fruits, grains, oil, etc.) and financial instruments (bonds, stocks, exchange rates). Includes sub-sections for 'Effectenkurse' and 'Devisen und Valuten'.

Weltausstellungs-Medailien
gegossen und auf Glas gemalt.
so wie auch alle Arten
Schildermaler-Arbeiten
und
Guss-Schilder
werden schnellstens u. billigst angefertigt.
J. ERBER'S
Schilderfabrik, Pest, 3 Kronengasse Nr. 18.
Bestellungen aus der Provinz werden prompt effectuirt.
Primararzt Dr. Grossmann
von seiner Reise zurückgekehrt, ordinirt Augen- und
Ohrenkranken nach wie vor täglich von 11-1
Vorm. und von 3-4 Nachm. - Pest, Josefsplatz Nr. 11.
2134

Ein Atelier
im vorderen Theile des Beleznay-Gartens, aus Niegels-
wänden gebaut, ist zu verkaufen. 2133
Näheres daselbst. 5 Lerchengasse.
Neueste Concurrenz-Methode.
Sonntag den 7. September 1873 waren in Ofen an
mehreren Straßenecken folgende Zeilen zu lesen; Bitte
nur hereinzuспazieren. Wohin? in die Spezerhandlung
zu den 2 Mühren Ofen 5 Lerchengasse, daselbst bekommt
man: 1 Pfd. Petrol. um um 12 kr., 3 Stück Kispel 5 kr.
2 halbe Sand 1 kr. 16 Erdäpfel wie mein Kopf 4 kr.
Bitte nur bei mir zu kaufen nicht beim Banet nicht beim
Koller, sondern nur bei mir allein. Wer gut handeln kann
bekommt alles umsonst. Achtungsvoll
der Hausfurer zu den 2 Mühren
5 Lerchengasse Ofen.

AVIS.
Um vielseitig laut gewordenen Wünschen nachzu-
kommen, wird der Gefertigte in seiner Ambulatori-
schen Kaltwasser-Heil- und Abhärtungsanstalt
Valergasse Nr. 9 vom 15. September d. J. an
die Ausgabe von Einzel- und Abonnements-Kar-
ten, zu sehr mäßigen Preisen einführen. Auch das bis-
herige auf Datum lautende Abonnement wird bedeu-
tend ermässigt werden.
Aufnahme von Patienten und ärztliche Ordination
täglich von 11-12 Uhr. 2131
Dr. B. Hofmeister.

Dr. Altmann's
medizinisch-chirurgisches Ambulatorium sowie
speziell für Frauenkrankheiten, Christophplatz
Nr. 2, zum grossen Christoph. Ordination von
9-10 und von 3-5 Uhr. 1780

Supplicate.

Heilung wird garantiert.
Neue Heilmethode!
Syphilitätid,
J. PRINDL,
emerit. I. I. Militärarzt, Spezialarzt seit 29 Jahren
für geheime und Hautkrankheiten,
heilt neue Leiden binnen 48 Stunden, Altere
und hartnäckige entsprechend schnell und radikal,
insbesondere
Harnröhrenflüsse,
ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem
schmerzlosen Heilsysteme in seiner
Ordinations-Anstalt:
Königs-gasse Nr. 4. 2. Stock, Thür Nr. 45.
Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen
wird entsprochen. Honorar mäßig.
Flug der Frauen wird rath gehalten.

Aufsehen
erregen die glänzenden Erfolge,
die mit dem Bart-Erzugungs-
mittel „Bartzwiebel“ er-
zieht, und welche fast täglich
bestätigt werden.
Hochgeschätzter Hr. Apotheker!
Diese Bartzwiebel verdient wirklich den Namen Wundermit-
tel, denn: ein- vier Wochen, wo ich dieselbe anwende, ist der Erfolg
so gross, das in weiteren vier Wochen mein langgehegter Wunsch
sicher in Erfüllung geht. Bitte, mir etc. etc.
Leitmeritz, den 29. Juni 1872.
A. Kohn.
Euer Wohlgeboren!
Es freut mich, Ihnen die Mittheilung machen zu können,
dass die mir gesendete Bartzwiebel ein sehr wirksames Mittel ist. Der
kurze Zeitraum, seit welchem ich dieselbe anwende, hat genügt, mir
einen kräftigen Bartwuchs hervorzurufen. Ich benötige für Bekannte
noch weitere zwei Pakete, die Sie mir gefälligst per Post einschicken
wollen. Mit Hochachtung
K. Linhardt.
Linz, den 25. Juni 1872.
Euer Wohlgeboren!
Senden Sie mir gefälligst gegen Nachnahme ein Paket Bart-
zwiebel. Dieselbe würde mir von meinen Freunden als ein wirksames
Bart-Erzugungsmittel empfohlen. Ich bitte Sie mir zuversichtlich die
echte zu schicken.
Troppau, den 5. December 1871.
Anton Tomann, Forstadjunkt.
Preis per Paket sammt Gebrauchsanweisung 2 fl. 10 kr.
Mit Postversendung 10 kr. mehr.
Depots in Pest bei Herrn Jos. v. Török, Apotheker,
Königs-gasse.

Wichtig für Damen.
Die echt Springer'sche Gesichtsbomade zur schnellen
und sicheren Entfernung aller wie immer gearteten Ge-
sichts-Unreinlichkeiten, mehrfach erprobt, und durch Aekze
anerkannt, ist einzig und allein in Pest bei den Herren
Kertész & Eisert, Dorotheagasse, und bei Herren Os-
wald & Comp. Franziskaner-Platz Ecke Herrengasse
zu haben. Preis eines kleinen Tiegels fl. 1) mit Postversendung
" " großen " " 2) 20 kr. mehr.
Johanna Springer.

Local-Veränderungs-Anzeige.
Die seit Jahren in der 3 Kroneng.,
Nr. 9 bestandene
Möbel-Niederlage
des
L. GABAY
1957
befindet sich seit 1. August dieses Jahres
Dreissigstgasse Nr. 1, 1. Stock.

Unter Garantie der Echtheit!
Von der Königl. preussisch. Medicinalbehörde
geprüft und empfohlen von den größten ärztlichen
Celebritäten Europas und Amerikas.
Tausende aus allen Weltgegenden einge-
hende Dankbriefe, welche diskretionshalber nicht
veröffentlicht werden, bezeugen die Vortrefflichkeit
und Wirksamkeit der
LOHSE'S Toiletten-Heilmittel.
Keine Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe
Flecken, Blatternarben, Kupferrotthe, Falten, Fin-
nen, Runzeln, mehr! - Schönheit und Jugend
wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein
das weisse
EAU DE L. S. DE LOHSE,
Schönheits-Lilienmilch.
Das einzig bewährte Schönheitsmittel und
Säugmittel, welches alle Mittel der Welt über-
trifft gegen Sonnenbrand und Sommersprossen,
welches die Haut sofort blendend weiß, weich, glatt,
zart und geschmeidig macht, derselben die jugend-
liche Frische wiedergibt und zugleich alle Hautun-
reinigkeiten sicher entfernt. - Preis einer ganzen
(fehr vortheilhaften) Flasche 5 fl.; 1/2, Flasche 2 fl.
60 kr.; 1/4, Flasche 1 fl. 30 - für Emballage
20 bis 30 kr. mehr.
Lohse's weisseröhmischer Gesundheits-
Schönheits-Lilienmilch-Saft.
Ueberrifft alle Toilettenseifen der Welt.
Sie ist die einzig zarte und sanfteste Seife, ent-
hält keine Schärfe, macht die Haut weiß, weich
und geschmeidig, entfernt alle Fehler und Mängel
derselben, stärkt und kräftigt die Muskeln und
verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine
wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und
Frischhaltung der Haut unumgänglich nöthig. -
Preis per Stück 50 kr. Emballage 10 kr. mehr.
LOHSE'S Lilien-Cream,
besser und heilsamer als Gold-Cream zur Ver-
feinerung des Teints, gegen rauhe und ausge-
sprungene Haut, Lippen und gegen Frost; am
der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Haupt-
mängel zu entfernen. Die kühlenden, balsamischen
Eigenschaften dieser Lilien-Creme sind in Wahr-
heit unergleichlich und dient dieses Creme im
Verein mit Lohse's Eau de Ninon de K'Enolon
als das rechte Mittel zum Glätten der Haut und
sicheren Entfernung der Falten, als welches es
häufiglich von Tausenden mit außerordentlichem
Erfolge angewendet ist.
Generaldepot bei dem Hoflieferanten
LOHSE, Berlin 46, Jägerstraße 46.
Kleinerer Verkauf für ganz Ungarn
bei Herrn Apotheker Josef v. Krök, Pest, Königs-
gasse Nr. 7.
Ferner in Studtweissenburg: S. Dieballa;
in Miskolc: Dr. Julius Szabo; in Reckenstet:
Sigmund Satona; in Debreczin: Pihalovics; in
Kiaufenburg: Wolff und in allen größeren Apo-
theken des Landes.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhüten
die Folgebel.
Geheime Krankheiten,
die
IMPOTENZ
(Manneschwäche),
so auch Pollutionen und Hantauschläge
werden nach einer in Militär- und Civilspitälern
glänzend erprobten, einfachen Methode, ohne
Bermittlung, unter
Gewährleistung eines
sicheren und dauerhaf-
ten Erfolges staunend
schnell und gründlich
geheilt, (neu entstan-
dene binnen 48 Stun-
den) von
J. WEISZ,
prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirtem Ab-
theilungsarzt im t. Garnisons-Hauptspital in
Loco, ord. und Ehrenmitglied in- und ausländi-
scher wissenschaftlicher u. humanitärer Gesell-
schaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der
Krone versehen, mit dem Bildnis König Leopold II.
von Belgien.
Ordinations-Anstalt:
Innere Stadt, Ecke der Hatbanergasse und Land-
straße, im Hause zum „Trinchi“, 1. Stock, Ein-
gang an der Stiege.
Täglich 7-10 Uhr Vorm. u. v. 1-4 Nachm.
Herren und Damen haben separaten Ein-
gang und separate Wartezimmer. Honorirten
Briefen wird schnellstens entsprochen und auf
Verlangen die Medicamente besorgt.

Syphilis und Impotenz,
alt oder neu entstanden
nach homöopathischer Methode behandelt, Gättergasse Nr. 6
2. Stock, Thür Nr. 15 von 2-6 Uhr Nachmittags.
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzie-
lung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste
Weise mit großen Dosen Jod- und Quecksilber behan-
delt. Dieser Art Geheilten werden über kurz und lang
von den furchtbaren Nachkrankheiten derart befallen,
dass sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser
leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden
haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöo-
pathische Behandlungsweise, denn nicht nur, dass sie, wie
bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre
Wirkung eine solch wohlthätige, dass üble Folgen nicht
zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht
gehalten werden. 1486

Haasenstein & Vogler
in Budapest, Wien und Prag
bejördern
Annoncen und Reclamen
ohne Neben-Spesen in alle Zeitungen der Welt.
Gleiche Firmen in Basel, Berlin, Bern, Bre-
men, Breslau, Ghr., Dresden, Elberfeld, Erfurt,
Frankfurt a. M., Freiburg, St. Gallen, Genf, Halle,
Hamburg, Hannover, Köln, Lausanne, Leipzig, Lübeck,
Luzern, Magdeburg, Mannheim, Metz, München, Neu-
gätel, Nürnberg, Straßburg, Stuttgart, Zürich.
Annoncen-Expedition.

Französisches
flüssiges Haarfärbemittel
(Chromatique Parisien),
um Haare jeder Art nach Belieben schwarz, braun
oder blond binnen höchstens 10 Minuten dauerhaft
zu färben, dessen Wirksamkeit bereits so allge-
mein bekannt ist, dass es keiner weitem Anprei-
sungen bedarf. In Pest im Hauptdepot bei J. v.
TÖRÖK, Apotheker, Königs-gasse Nr. 7. Preis 2 fl.
mit Post um 10 kr. mehr. 1027

50 und 70 einrige Weinfässer. 2 Stück grosse Gazi
und 1 grosse Baumpresse,
welche sich sämmtlich im gutem Stande befinden
und im Ganzen aus dem Keller transportirt wer-
den können, sind zu verkaufen. Werden in Ofen,
Wasserstadt, Wienerthorgasse Nr. 750 Him ause
zum wilden Mann genannt, durch den Hausmei-
ster gezeigt. 2114

**Zum Reserve- und Honvédoffiziers-Examen**

beginnt der Unterricht an der k. ung. aut. **Militärschule** in Pest Elisabethplatz Nr. 13, mit 1. Oktober die Prüfung ist Ende März. Frequentanten zur Ablegung der Einjährig-Freiwilligen-Prüfung im Dezember werden noch Bedingungsweise aufgenommen. Die Anstalt übernimmt auch in gänzliche Verpflegung.

**Die Direktion.**

**Concurrenz-Kundmachung.**

Von Seite der gefertigten Lottodirektion wird hiemit kundgegeben, daß die in der Sorokfärergasse in Pest erbligte Lottokollektur Nr. 22, für die Dfner, Wiener, Bränner u. Lemberger Ziehungen, — im Konkurswege verlihen werden wird.

Das bisherige Brutto-Erträgniß dieser Lottokollektur belief sich, nach dreijährigem Durchschnitt gerechnet, mit einem vier und fünf prozentigen Provisionsgenusse, auf 683 fl. 47 kr.

Die sich um diese Kollektur bewerben wollen, können ihr diesfälliges mit einer Stempelmarke zu 50 kr. und einem Neugebde von 60 Gulden versehenes Offert bis längstens 30. September l. J. Vormittags 11 Uhr bei der gefertigten Direktion, (Ofen, Wasserstadt, Klusmann'sches Haus, nächst der Kettenbrücke einreichen, woselbst auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können. Budapest, am 6. September 1873.

5274 K. u. Lotto-Gesells.-Direktion.

K. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.  
Nr. 1000 B. II.

**Verpachtung der Bahnhofrestauration in Prag.**

Die Bahnhofrestauration in der Station Prag wird am 1. Dezember d. J. anderweitig vermiethet.

Der Gesamt-Jahreszins beträgt fl. 1500 ö. W., und sind die Mietbedingungen bei den Herren Stationschefs in Prag, Brünn, Wien, sowie bei der Betriebs-Direktion in Wien, Pestalozziggasse Nr. 8, 3. Et. Th. Nr. 51 einzusehen.

Bewerber wollen ihre Gesuche unter Angabe der Vermögensverhältnisse und der bisherigen Beschäftigung bis längstens 30. September d. J. bei der genannten Betriebs-Direktion einreichen.

Wien am 9. September 1873.

10 Paar vollkommen dienstfähige  
**Arbeits-Pferde**

sind preiswürdig zu verkaufen. Wo? sagt das Annoncen-Bureau von Leopold Lang und Comp. Badgasse Nr. 1.  
2135

**D . . . . a F . . . . c!**

Jóhet bátran, elvárom lakásomban két és három óra közt. Nem lesz semmi baj, ha teljesíti kívánságomat  
Zs . . . . . i M . . . . r.

**Vereinigte ungarische Dampfschiffahrt-Gesellschaft.**

Nachdem die für den 9. September l. J. Vormittags 10 Uhr einberufene zweite ordentliche Generalversammlung Mangels Repräsentation des statutenmäßigen Aktienkapitals nicht abgehalten werden konnte, werden die P. T. Aktionäre zu einer im Saale des evangelischen Schulgebäudes (Bädergasse Nr. 1.) abzuhaltenden

**neuen Generalversammlung**

für den **24. September l. J. Vormittags 10 Uhr**, mit dem Beifügen höflichst eingeladen, daß dieselbe ohne Rücksicht auf die anwesende Zahl der Aktionäre und des repräsentirten Aktienkapitals bezüglich der auf die Tagesordnung der erster Generalversammlung gestellten Gegenstände im Sinne des §. 50 der Statuten unbedingt beschlußfähig sein wird.

Legitimationen, die für die am 9. September l. J. einberufene Generalversammlung ausgesolgt wurden haben auch für diese neue Generalversammlung Gültigkeit, und steht, es den Herren Aktionären frei, weitere Aktien bis drei Tage vor deren Abhaltung zu deponiren.

**Gegenstände der Verhandlung.**

1. Jahresbericht und Vorlage der Bilanz pro. 1872.
2. Bericht des Revisions-Comites.
3. Anträge des Verwaltungsrathes über fusion, respektive Auflösung der Gesellschaft.
4. Abänderung der Statuten.
5. Statutenmäßige Neuwahl in den Verwaltungsrath.

Budapest, am 10. September 1873. 2140

**Der Verwaltungsrath.**

Illustrirte

**Volkszeitung**

Stuttgart, Verlag von **Eduard Hallberger.**

Druck von Gebrüder Deutsch. Pest, 1873.

**Brennholz-Lieferungs-Lizitation.**

Bezüglich des für die Stadt Pest für den Winter 1873/4 erforderlichen, in circa 1600 Klaftern bestehenden Brennholzes wird am 16. September l. J. Vormittags 10 Uhr eine Lieferungs-Lizitation abgehalten werden.

Lieferungslustige haben ihre vorchriftsmäßig gestempelten Gesellen, mit 1000 fl. Badium versehenen Offerten, in welchen klar und deutlich angegeben ist, das Offerat das gewünschte Oberländer Gebirgsholz, in Doppelstößen sechs Schuh breiten, sechs Schuh drei Zoll hohen, aus drei Schuh langen groben Scheitern, an die zu bestimmenden Orte zuzuführen und aufzuklastern sich verpflichtet, am Stadthaus ebenerdig Nr. 1 im Wirtschaftsamte am obig festgesetzten Tag bis Vormittags 10 Uhr abzugeben.

Die Lieferungsbedingungen sind vorläufig eben allort einzusehen.

Pest, am 9. September 1873.  
Die entsendete Kommission.

**Geheime Krankheiten**  
und die  
**Impotenz**  
(geschwächte Manneskraft)  
sowie auch 1482

**Stricturen**  
(Verengerungen der Harnröhre) und  
**POLLUTIONEN,**  
heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

**Dr. Moriz Handler,**  
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Ordinirt tägl. v. 11—1 Uhr Vormittags u. v. 3—5 Uhr Nachmittags.  
Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatingasse 13, 1. Stock Nr. 14

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet, und Medikamente werden besorgt.

**Braunschweiger Serien-Lose,**  
Nummerziehung 30. September.  
**Haupttreffer 40.000 Thaler,**  
verkaufen wir:

in ganzen Losen á fl. 125,  
in zwanzigstel Antheilscheinen á fl. 8,  
ferner Kredit-Promessen zur Ziehung am 1. Oktober, Haupttreffer fl. 200,000, á fl. 4 und Stempel

**Bankhaus Nyitrai & Comp.**  
2107 Pest, Thonethof.

**Schnelle und gründliche Heilung**  
geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphilitischer Geschwüre jeder Beschaffenheit, Blüthenauslässe, Harnbeschwerden, Harnröhrenentzündungen, Pollutionen, Manneskraftschwäche, Fluß bei Frauen, Gebärmutterleiden, werden nach einer in mehreren tausend Fällen bestens bewährten Kurmethode, ohne Zurücklassung von Folgeleiden und ohne Verursachung sicher geheilt von

**S. BRAUN, pr. Arzt,**  
Franz Deáksgasse Nr. 15, 1. Stock.  
Ordinationsstunden: Vormittag von 7—10 U.,  
Nachmittags von 1—4 Uhr.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medikamente können besorgt werden.

**Geld**

auf Gold, Silber, Pretiosen, auf alle Gattungen Waare, sowie auf darauf lautende Pfandscheine im Commissions- und Agenturen-Geschäft des

**M. Eisler,**  
Badgasse 1, im Hofe.  
2 41

**Neuestes billigstes**  
**Familien-Journal** in prächtigster Ausstattung.

Man wolle nicht veräumen, von dem eben erschienenen ersten Hefte — in jeder Buchhandlung vorrätig — Einsicht zu nehmen.

Preis des Heftes nur 3 Sgr.

Abonnements werden augenommen von jeder Buchhandlung, jedem Postamte, jedem Zeitungs-Expediten und sonstigen Buchhandlungs-Agenten. 2130

# Theater-, Vergnügungs- und Fremden-Blatt

## des „NEUEN PESTER JOURNAL.“

2. Jahrgang, Nr. 207.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Donnerstag den 11. September 1873

Nemzeti színház.  
**F A U S T.**  
Opera 5 felv.  
Kezdete fél 8 órákor.

Városligeti szinkör.  
**Az ördög pilulái.**  
Kezdete 6 órákor.

**A. Steinitz's Tanzsalon und Restauration.**  
Karlsplatz, Sittergasse (vis-à-vis) der Neuen Weltgasse  
1. Stock findet  
**täglich Tanzunterhaltung**  
hatt.  
Mittwoch u. Samstag Tanzkränzchen.  
Nationalkapelle Jónás Pál.

Heute und jeden Tag  
**grosso Tanzübungen im Prachtsalon**  
verbunden mit Restauration und Gartenlokalitäten  
Schiffmannsgasse 1.  
Hochachtungsvoll **S. Kohn & A. Dlubny.**

Im  
**CAFE ALHAMBRA**  
Königsplatz Nr. 33, Eck Schiffmannsgasse,  
tann täglich das mechanische Kunst-Werkzeug gesehen und  
gehört werden.

**Geld** jeder Betrag, billiger  
als überall auf Pensions-  
und Gagebögen, alle Gat-  
tungen Lose, Staatspa-  
piere, Aktien, und dar-  
auf lautende Depotcheine,  
Gold, Silber und Pretiosen, zum ganzen Werth, Na-  
tenbriefe, jede Art Pfandscheine und sonstige Wertpapiere,  
Einkauf aller Gattungen Aktien, zu besten Preisen im  
Comptoir Elisabethplatz Nr. 12. 3. St. Th. 13. Vorm.  
8-12 Nachm. 2-6 Uhr. 2097

**Geld** jeder Betrag auf alle Gat-  
tungen Lose, Aktien,  
Staatspapiere und dar-  
auf lautende Pfand-,  
Depot- und Versatz-  
scheine so auch auf  
Gold, Silber und Pretiosen zu den coulantesten Be-  
dingungen im Comptoir Promenadegasse 6. Eingang in  
der Einfahrt rechts. 2086

**Geld** in jeder Höhe, billigt auf  
Lose u. Staatsobligati-  
onen zum ganzen  
Cours, Aktien,  
Depot- und Raten-  
briefe,  
Waitznergasse 7 im Galanteriegeschäft.  
An Sonn- und Feiertagen ist das Geschäft von  
Vorgens 7 bis Nachmittags 3 Uhr offen. 1730

**Geld** jeder Betrag auf Pen-  
sions- und Gagebögen,  
alle Gattungen Lose,  
und Staatspapiere zum  
ganzen Cours, Aktien,  
Ratenbriefe und jede Ar-  
t Pfandscheine zu coulantesten Bedingungen im Comptoir Kir-  
chenbazar Nr. 5, vis-à-vis der Leitnerischen Papierhand-  
lung. 2078

**Geld** in jeder Höhe, auf Lose, den  
ganzen Cours Aktien,  
Ratenbriefe Staatsobligati-  
onen u. die darauf lautenden  
Pfandscheine, Landstraße  
Nr. 39 neben dem Thierarz-  
neinstitut, auch kann das Geld in monatlichen Raten zurückge-  
zahlt werden. 2075

**Geld** jeder Betrag auf Lose  
Aktien, Staatspa-  
piere und darauf laut-  
tende Pfand-, Depot-  
und Versatzscheine  
so auch auf Gold, Sil-  
ber, u. Pretiosen zu coulantesten Bedingungen im Com-  
ptoir Stadt, Grünebaumgasse 12. 1976

**Geld** Lose, Gold, Silber  
Pretiosen, Waaren  
und andere Gegenstände  
werden bis zum höch-  
sten Werth billiger als  
überall belohnt jeder Be-  
trag gleich zu haben, in A. M. Klein's Comptoir Götter-  
gasse 7 Eingang Brunnengasse 2073

**Häuser** 1. u. 2. Stg.  
**Sage-** und Pensionsbögen.  
**Lose,** Aktien-Ratenbriefe.  
**Pfand-** und Depotcheine.  
**Gold,** Silber- u. Pretiosen auf alles dieses Geld  
zu den billigsten Bedingungen sofort im Comptoir Jäger-  
gasse 13. 2139

**Fremdenliste.**  
Hotel Frohner. J. Büll, Gutsbesitzer v.  
Großwardein. — L. Carpentier, Privatier von Paris. —  
R. Boudery, Privatier von Paris. — C. Brandstätter  
Privatier von Leipzig. — S. Stadeger, Privatier von  
Lofonca. — L. Wolau, Privatier von Czernowitz. —  
R. Schneider, Privatier von Wien. — J. Hubert, Pri-  
vatier von Temesvár. — A. Friedl, Privatier von Gr.  
Wardein. — J. Bidl, Privatier von Neufas. — H. Mur-  
mann, Privatier von Kaschau. — L. Binder, Privatier  
von Mediasch. — J. Glauber, Privatier von Wien. —  
E. Künzschel, Privatier von Wien. — P. Gürtl, Profes-  
sor von Dresden. — M. Fischer, Fabrikant von Kas-  
chau. — J. Frankl, Kaufmann von Wien. — H. Sachs  
Kaufmann von Wien. — H. Schmidt, Kaufmann von  
Eisegg. — J. Druchy, Kaufmann von Schennis. — H.  
Winter, Kaufmann von Sillein. — H. Deutsch, Kaufmann  
von Wien. — Fr. Weisk, Kaufmann von Wien. — L.  
Krausk, Kaufmann von Wien. — J. Knapp, Kaufmann  
von Wien.

Hotel goldener Adler. L. Katona, Guts-  
besitzer von Sz. M. Kata. — J. Kamrad, Gutsbesitzer von  
Zemba. — G. Erdögh Gutsbesitzer von E. Gagyaz. — G.  
Liptay, Gutsbesitzer von Lortet. — L. Baabu, Bürger-  
meister von Kecskemet. — E. Balogh, Kapitän von  
Sz. Ballas. — A. Sziget, Privatier von M. Kövesd. —  
L. Teronitsch, Professor von Debreczin. — J. Dubecz,  
Baumeister, von Kecskemet. — M. Kapusy, Baumeister  
von Szolnok.

Hotel Paris. M. Saly, Rentier von Belgien  
— M. Joleuhl, Rentier von Rom. — Graf. S. Mar-  
gettir, Gutsbesitzer von Trieste. — Ph. Weiss, Gutsbesitzer  
von Bela. — D. Belschi, Privatier von Wien. — B.  
Urban, Kaufmann von Neufas. — D. Grünfeld, Kauf-  
mann von. — J. Topolan. — G. Jngl, Kaufmann von  
Delta. — J. Schütz, Kaufmann von Arad. — W.  
Schwarz, Kaufmann von Preßburg.

Hotel Königin von England. Graf  
A. Bethlen, Gutsbesitzer von Klausenburg. — Graf R.  
Almasy, Gutsbesitzer von Bakto. — Gräfin R. Beth-  
len, Gutsbesitzerin von Debreczin. — R. Koss, Verwal-  
ter von Bettelsdorf. — J. Földes, Advokat von Preß-  
burg. — J. A. Scheitler, Kaufmann von Neichenbach.  
— St. Sneych, Privatier von Werscheb. — R. Penker,  
Färber von Zittau. — L. Nikolajewitsch, Kaufmann von  
Belgrad. — Gräfin E. Sisy, Gutsbesitzerin von Wien.  
— J. Kern, Gutsbesitzer von Szegedin. — J. Urban,  
Gutsbesitzer von Arad. — L. Tomcsanyi Privatier von  
Preßburg. — J. Gushnick, Privatier von Preßburg. —  
J. Dunkelburg, Privatier von Koblenz. — D. Zwid,  
Privatier von Koblenz. — L. Beeremann, Privatier von  
Koblenz. — N. Lauper, Fabrikant von Wien. — M.  
Deutsch, Kaufmann von Pancsova. — St. Andreovitsch, Kauf-  
mann v. Pancsova. — C. Boronkowitz, Kaufmann von  
Belgrad.

Hotel König von Ungarn. P. Ordody  
Gutsbesitzer von Komorn. — Ja. Pavlovitsch, Kaufmann  
von Penkota. — M. Lache, Kaufmann von Wien. — M.  
Klein, Kaufmann von Dnod. — J. Burian, Kaufmann  
von Komorn. — L. Rosenfeld, Kaufmann von Mohacs.  
— Fr. Wein, Kaufmann von Arad. — H. Weil, Kauf-  
mann von Arad. — R. Bass, Kaufmann von Rosenau.  
— M. Schwarz, Kaufmann von Baty.

Hotel Frohner. J. Papp, Gutsbesitzer von  
Debreczin. — J. Wahrmann, Gutsbesitzer von Mezö-  
Eur. — J. Gertner, Privatier von Wien. — J. Küffel  
Privatier von Bocsko. — A. Jäger, Privatier von  
Kronstadt. — R. Suljovskij, Privatier von Szanda.  
— J. Banovitsch, Privatier von Temesvár. — L. Strebich,  
Privatier von Zürich. — Ferd. Idetron, Privatier von  
Newyork. — M. Annenberg, Privatier von Newyork.  
— E. Lewis, Privatier von Schattlano. — G. Lehrer,  
Fabrikant von Offenbach. — J. Mahla, Fabrikant von  
Wien. — R. Brestling, Ingenieur von Banreue. — G.  
Lehmann, Kaufmann von Berlin. — E. Löwe, Kauf-  
mann von Hamburg. — G. Wiener, Kaufmann von  
Wien. — H. Sachs, Kaufmann von Wien. — M. Lang  
Kaufmann von Ratibor.

Hotel Hungaria. R. Regl, Gutsbesitzer von  
Komor. — A. Rohonczy, Gutsbesitzer von D. Becse. —  
J. Bal, Gutsbesitzer von Bekprim. — M. Jeky, Guts-

besitzer von Geberjen. — E. Almasy, Gutsbesitzer von  
Terebes. — N. Boldcsen, Kapitän von Buerest. — P.  
Manails, Kapitän von Buerest. — J. Wajnerovics,  
Oberst von Gyöngyös. — J. Hobuda, Major von De-  
breczin. — C. Hetter, Fabrikant von Komorn. — J.  
Benke, Priv. von Wien. — C. Gerstl, Priv. von Wien.  
M. Gleichmann, Kaufmann von Gyöngyös. — E. Herz-  
feld, Kaufmann von Mohacs. — M. Goldstein, Kauf-  
mann von Szilak. — J. Dannhauser, Fabrikant  
von Berlin. — W. Steiner, Fabrikant von Wien. —  
J. Poisel, Fabrikant von Wien. — P. Geenczy, Pro-  
fessor von Debreczin. — J. Woch, Gutsbesitzer von  
Fünfkirchen. — B. Ambonetti, Kaufmann von Bremen.  
— G. Pulizer, Kaufmann von Trieste. — A. Reich, Kauf-  
mann von Trieste. — J. Borgos, Gutsbesitzer von Fünfkir-  
chen

Hotel Grand Orient. J. Hofmann, Guts-  
besitzer von Mohacs. — A. Schwarz, Kaufmann von  
Lofonca. — Fr. Reith, Kaufmann von Erlau. — Math.  
Pik, Deonom von Stebenbürgen. — J. Rath, Deonom  
von Großwardein. — J. Reichert, Ingenieur von Linz.  
— J. Diel, Ingenieur von Stebenbürgen. — L. Rigo,  
Kaufmann von Kecskemet. — J. Nyulky, Advokat von  
Szegedin. — A. Winkler, Erzieherin von Linz. — M.  
Sandof, Advokat von Großwardein. — E. Goldfar,  
Müllermeister von Brünn. — St. Szalay, Holzhändler  
von Komorn. — S. Mandl, Lieutenant von Klausenburg.  
— Fr. Szibet, Brunnenmeister von Wien. — G. Hunyady  
Beauter von Weissenburg. — E. Knapp, Privatier von  
T. Szeverin.

Hotel Königin Elisabeth. J. Nagy,  
Gutsbesitzer von Großwardein. — J. Posto, Professor  
von Szathmar. — H. Hoffmann, Priv. von Nyiregyhaza.  
— L. Kovak, Priv. von Eisegg. — J. Clesneris, Doktor  
von N. Kata. — G. Weiss, Kaufmann von Stebenbürgen.  
— T. Borat, Kaufmann von Arad. — A. Lajtas, Ju-  
rist von Temesvár. — G. Weimann, Kaufmann von  
Wien. — T. Matus, Kaufmann v. Wien.

Hotel Europa. Th. Jaffe, Gutsbesitzer von  
Preußen. — K. Jaffe, Privatier von Breslau. — J.  
Kaufmann, Priv. von Breslau. — W. Landsberg, Kauf-  
mann von Breslau. — R. Knoch, Priv. von Ristok. —  
G. Gabrielovitsch, Kaufmann von Neufas.

Hotel weißen Schwan. A. Balog, Gutsbe-  
sitzer von N. R. Madaros. — J. Wedenit, Gutsbesitzer  
von Droschaza. — J. Knepler, Gutsbesitzer von Erlau.  
— B. Witan, Privatier von Szerencs. — J. Roth,  
Kaufm. v. Borjod. — E. Mihaly, Ingenieur von Groß-  
wardein.

Hotel Stadt London. J. Papp, Rentier  
von Arad. — G. Sinovich, Kaufmann von Temesvár.  
— M. Rosenstein, Kaufmann von Miskolc. — A. Cser-  
venyat, Kaufmann von Gr. Karoly. — C. Schiller,  
Kaufmann von Wien. — A. Weber, Kaufmann von  
Temesvár. — B. Albata, Kaufmann von der Walachei.  
— J. Mihaly, Kaufmann von Klausenburg. — J. Mihaly,  
Kaufmann von Bazarhely. — G. Mandl, Kaufmann von  
Kecskemet.

Hotel Jägerhorn. Digby Wyatt, Rentier  
von London. — B. Stelghamer, Gutsbesitzer von Temes-  
vár. — A. Kovak, Gutsbesitzer von Paks. — E. För-  
ster, Gutsbesitzer von Paks. — B. Szilva, Gutsbesitzer  
von Czece. — A. Baczolay, Gutsbesitzer von Czece. —  
E. Farkas, Gutsbesitzer von Somogy. — D. Schmidt,  
Gutsbesitzer von Gömör. — P. Horvath, Gutsbesitzer von  
Barasdin. — P. Erdelyi, Gutsbesitzer von Komorn. —  
G. Erdelyi, Gutsbesitzer von Komorn. — M. Feistel,  
Privatier von Neichenberg. — J. Blum, Privatier von  
Galgien. — L. Hetenyi, Professor von Szathmar. —  
R. Julep, Kaufmann von Szolyag. — A. H. Flopky,  
Kaufmann von Szolyag. — J. Hechner, Rentier von  
Stuttgart. — D. Scheffer, Rentier von Stuttgart. —  
Graf Mirdach, Gutsbesitzer von Schäßburg. — B. Nagy,  
Gutsbesitzer von Somogy. — Th. Loty, Gutsbesitzer von  
Gran. — A. Scharlay, Gutsbesitzer von M. Hoku. —  
J. Derdögh, Gutsbesitzer von Szegedin. — M. Rijs,  
Gutsbesitzer von Szegedin. — J. Navay, Gutsbesitzer von  
Mako. — R. Duviakly, Gutsbesitzer von Sz. Abony. —  
J. Förster, Gutsbesitzer von Tolnau. — A. Kovak,  
Gutsbesitzer von Paks. — J. Havasy, Gutsbesitzer von  
Gran. — W. Nefel, Kaufmann von Békéscsaba.

Hotel Paris. A. Halbert, Privatier von  
München. — B. Hubert, Privatier von München. — R.  
Fürst, Fabrikant von Bukurest. — Ph. Hafner, Fabri-  
kant von Klagenfurt. — J. Lederer, Kaufmann von Sia-  
fol. — J. Birozy, Advokat von B. Sellye. — J. Szil-  
lagyi, Advokat von Szathmar. — J. Krifer, Holzhändler  
von H. Kreuz.

Hotel gold. Adler. J. Bolemann, Guts-  
besitzer von R. Ujzallas. — E. Bilaghy, Gutsbesitzer  
von Tompa. — L. Szilagyi, Stuhlrichter von Nafstere.  
— E. Buzik, Privatier von Szentes. — L. Mery, Le-  
dermeister von Nagdorff. — A. Löwy, Kaufmann von  
Gran. — J. Schwab, Jurist von Szegrad. — Fr.  
Grcsy, Schauspieler von Szegedin.

Hotel Palatin. B. Knopfler, kön. Rath von  
M. Bazarhely. — J. Fay, Gutsbesitzerin von Neograd.  
— A. Nagy, Gutsbesitzerin von Sz. Jovany. — A. Haj-  
nik, Pächter von Asod. — A. Blak, Agent von Te-  
mesvár. — A. Bilanyi, Lehrer von Temesvár. — Fr.  
Kurca, Gutsbesitzer von D. Földvar. — E. Kardos  
Gutsbesitzer von Letellen. — S. Szarka, Privatier von  
D. Batay. — M. Kovacs, Privatier von Debreczin. —  
M. Gruber, Kaufmann von Wien.

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Westfälischen Journal.“

## Das Feuer-Weib.

Roman in zwei Bänden aus dem Französischen von  
Adolphe Belot.

W e i t e r B a n d.

(Fortsetzung.)

Sie hatte einige Zeit nach ihm geheiratet, aus Verbitterung vielleicht, und weil sie eine Witwe ohne Vermögen, einen Beschützer, eine Stütze für das Leben notwendig hatte. Manche Umstände, die Lucien nicht entgingen, die Bewegung, der sie nicht Herr geworden, als sie ihn erblickt, ihre Haltung, ihr zärtlicher Blick, ihre halbverschleierte Stimme, sagten sie nicht zur Genüge, daß sie ihn geliebt hatte und vielleicht noch liebte?

Während er sich also ganz seinen Gedanken überließ, bewunderte er dieses Angesicht, das er ehedem verschmäht hatte, die großen, schwarzen Augenbrauen, den kleinen, rofigen Mund, ihren zarten Teint; er bewunderte ihre Taille, die weder die Zeit, noch die Mutterschaft um ihre Grazie gebracht.

— Wir sind angelangt, sagte sie plötzlich.

— Wo denn? fragte Lucien.

— In St. Nazaire.

— Wie, in St. Nazaire? Wir haben also schon Donges passiert?

— Schon lange. Sie wollten dahin gehen?

— Ich wollte nach Paimboeuf gehen und hätte in Donges aussteigen sollen. Ich habe aber vergessen.

Sie unterbrach ihn und sagte:

— Das können Sie leicht gutmachen. Sobald wir die Stadt gewonnen, werden Sie sich so gleich einen Wagen nehmen und zu dem Dampfboote fahren, das Mittags von St. Nazaire nach Nantes fährt und Paimboeuf berührt. Es ist dies kaum eine Verspätung von einer Stunde und wenn Sie nicht pressirt sind.

— O! Ich bin es nicht, sagte er lebhaft.

In demselben Augenblicke hielt der Zug an und da er Madame Berthauld beim Aussteigen helfen wollte, rief sie:

— Beschäftigen Sie sich nicht mit mir. Es ist gleich 12 Uhr. Sie haben nur noch Zeit, zum Dampfboote zu eilen.

— Nun wohl, so werde ich es versäumen, sagte er.

Da sie das Coupé verlassen, nahm er das Kind in den Arm und folgte ihr.

Als sie den Bahnhof verlassen hatten, sagte sie, nach links deutend:

— Hier ist ihr Weg, der meine ist rechts, leben Sie wohl.

— Leben Sie wohl, wiederholte er, nachdem er das Kind geküßt, ohne zu wagen, der Mutter die Hand zu reichen.

Er machte zwei oder drei Schritte, wandte sich aber dann lebhaft um, trat zu Madame Berthauld und sagte mit bewegter Stimme:

— Nichts zwingt mich, heute nach Paimboeuf zu gehen. Erlauben Sie mir, Ihnen im Laufe des Tages einen Besuch zu machen, bevor ich nach Nantes zurückkehre.

Sie erröthete, erlebte, ein Kampf schien sich in ihrem Innern zu entspinnen, endlich sagte sie:

— Ich kann meine Thüre nicht einem Reisenden, in einer Stadt, die er nicht kennt, verschließen. Ich darf nicht vergessen, daß meine Mutter mich oft gut aufgenommen. Kommen Sie also, wenn Sie wollen; ich werde Sie mit meinem Kinde erwarten. Ich bewohne ein kleines, isolirtes Haus, von Gärten umgeben, auf dem Wege nach Croisic einige Schritte von St. Nazaire gelegen. Für den Augenblick trennen wir uns, sagte sie lächelnd. Man würde überrascht sein, mich nach einer Abwesenheit von drei Wochen am Arme eines Fremden wiederkehren zu sehen. Auf Wiedersehen!

Er grüßte sie, und während sie ihr Gepäck auf einen Wagen placiren ließ, entfernte er sich in der Richtung des Quais.

Er hatte freie Luft, Einsamkeit notwendig, um seiner Bewegung Herr zu werden, sich zu erholen und auf das Vergnügen vorzubereiten, das

er empfinden sollte, sich bei dieser jungen Frau zu befinden, deren Züge von so viel Sanftmuth zeugten, deren sympathische und zärtliche Stimme ihm so wohl that.

Nun war es ihm wohl klar, sie hätte er heiraten sollen. Sie würde die treue Gefährtin, die intelligente Freundin gewesen sein, von der er geträumt hatte, ohne sie finden zu können. Das war das Weib, das zu seinem ruhigen Charakter, zu seinem nach Zärtlichkeit und süßer Anhänglichkeit lechzenden Herzen paßte. Sie hätte ihm das Glück gebracht.

Ganz diesen Gedanken hingegeben, durchschritt er Saint-Nazaire, ohne die kleine Stadt im Geringsten zu beachten; es wäre ihm selbst nicht eingefallen, zu dejeuner, wenn er, an dem Hotel de la Marine passirend, nicht das Geräusch von Tellern, von Messern und Gabeln gehört hätte.

— Ich habe noch gar nicht gefrühstückt, sagte er; und er setzte sich, mehr aus Gewohnheit als aus Bedürfnis an die Table d'hôte.

Eine Stunde später fand er sich vor dem Hause ein, das Marie ihm bezeichnet hatte und fragte nach Madame Berthauld. Die Dienerin, die ihm öffnete, ließ ihn durch einen kleinen Garten voll Fruchtbäume und Blumen schreiten. Im Hintergrunde desselben lag ein bescheidenes, anmuthiges Häuschen, ganz von Efeu umspannen und durch zwei schöne Magnolien vor den kalten Westwinden geschützt.

Man öffnete ihm die Thüre und er trat in ein Gemach, in dem Alles von Ordnung und Geschmack zeugte. Alles war an seinem Plage, Alles leuchtete, Alles glänzte. Man fand hier ein Arrangement, einen Geschmack, eine Anmuth, eine Harmonie, die hervorzuzaubern das Geheimniß gewisser Frauen ist.

Er wartete einen Augenblick in dem Salon und dann erschien sie, ihr Kind im Arme. Sie reichte ihm diesesmal herzlich die Hand und hieß ihn Platz nehmen.

Sie plauderten lange über alles und nichts, sprachen, um zu sprechen und fühlten Beide, daß sie viel interessantere Dinge einander zu sagen hätten.

Endlich entschlüpfen Lucien die Worte:

— Ah! Ich würde hier glücklich sein.

— Sind Sie denn zu Hause nicht glücklich? fragte sie lebhaft, ohne die Gefahr dieser Frage zu berücksichtigen und ihren Vorsatz vergessend, ein gewisses Thema nicht zu berühren.

— Nein, ich bin nicht glücklich, sagte er sich erhebend; er durchschritt den Salon in lebhafter Bewegung und fügte brüsk hinzu: Sie hätte ich heiraten sollen; ich habe einen Fehler begangen und bin bestraft; Verzeihung!

Sie schweig einen Augenblick in den Worten, die Lucien entschlüpfen waren, sozusagen, schwelgend. Dann ging sie zu ihm, legte ihre Hand auf seinen Arm und sagte mit lauter Stimme und blühenden Augen:

— Aber Sie liebten sie!

— Nein, ich liebte sie nicht, rief er, ich glaubte sie zu lieben und heute fühle ich, daß ich sie nicht liebe. Ah! Ich habe geschworen, dies niemals auszusprechen. ... Ja, ich hatte es geschworen. ... Wenn man einen Fehler begeht, muß man auch seine Folgen zu tragen wissen. ... Ich sprach mir das Recht ab, mir selber zu gestehen, daß ich unglücklich sei. ... aber seitdem ich Sie gesehen, ist meine Festigkeit dahin, mein Herz ist übervoll. ... ich spreche und ... weine, sehen Sie, ich weine. ...

Sie näherte sich ihm sanft, legte ihre Hand auf seine Schulter und sagte:

— Sie haben keine Kinder?

— Leider! Nein! antwortete er, das Glück ward mir nicht zu Theil.

Sie wandte sich um, bückte sich zu ihrem kleinen Jungen, der auf dem Teppich spielte, nahm ihn in den Arm und trug ihn zu Lucien:

— Lieben Sie diesen da, sagte sie.

Er nahm das Kind, betrachtete es und bedeckte es mit Liebkosungen.

Das Eis war gebrochen; sie hatten nicht

mehr nöthig, miteinander von Banalitäten zu sprechen. Sie konnten sich Alles sagen, was sie auf dem Herzen hatten. Ihrer selbst gewiß, stark in ihrer Rechtschaffenheit, durch den einen Gedanken vor jeder Gefahr geschützt, daß Lucien verheiratet sei und ihr jede Hoffnung untersagt war, scheute sie sich nicht, von der Vergangenheit zu sprechen, von ihren Träumen als junges Mädchen, von ihrem Schmerz an dem Tage, da sie sie schwinden sah.

Sie machte keine Vorwürfe, sie konstatarie nur ihren Schmerz mit einer lebenswürdigen Reserve im Ausdruck. Sie sagte ihm die Gründe, die sie ihrerseits gezwungen, sich bald zu verheiraten, trotzdem sie für alle Zeiten ledig bleiben wollte.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Ende der Priesterschaft.

(Eine Reminiscenz.)

Tempi passati.

Das war das große Wort des großen Kaisers Joseph, als man ihm das Gemälde „Heinrich in Canossa“ nicht zeigen wollte.

Nach Canossa gehen wir nicht, sagte ein anderer großer Mann der Jetztzeit.

Ja, es sind Tempa passati, die Zeiten der Herrschaft der Priester, und wie die Christen einst die Götter der Römer, so stürzen heute dieselben Christen die usurpirten eigenen Götter, die Götter, welche auf hohem Piedestal die Menschen mit Bannstrahl und Bannfluch, mit List und Finsterniß beherrschten.

Ja, sie sind gestürzt, und wenn sie es ja Einer oder der Andere versuchen, sich wieder auf den hohen Sockel zu schwingen und Götter zu sein, wie ehedem, so übt das Volk Lynchjustiz, das heißt, es tödtet sie mit Säckerlichkeit moralisch.

Doch ich will aus den glücklichen Zeiten der Gegenwart zurück um ein Jahrhundert, in jene Zeit, wo sie noch als Götter hoch auf dem Sockel des Uebermuthes und der Menschenbedrückung standen, wo aber ein Heidenkaiser an ihren Thronen rüttelte.

Es war im Jahre 1769.

Papst Klemens XIII. war eben gestorben und die Kardinäle saßen im Konklave zu Rom und wählten ohne Ende.

Da kam dem damals noch jungen Kaiser Joseph die Idee, nach Rom zu reisen, und man muß gestehen, daß diese Idee die für Kaiser und Reich vielleicht fruchtbringendste war.

Und gerade zur Zeit der Papstwahl, und Joseph mochte wohl bei seiner Reise hauptsächlich eine Beeinflussung der Papstwahl vorschweben haben, was ihm auch glänzend gelang.

Am 15. März 1769 langte er in Rom an und wurde von den Herren freundlichst und festlichst empfangen. Man gab sogar ihm zu Ehren, was in Rom sonst selten, Bälle, und was nicht so selten, große Tafel.

Inzwischen wurde das Konklave fortgesetzt und die dreißig bis vierzig Kardinäle, welche bestimmt waren, den neuen Statthalter Gottes auf den Thron zu heben und ihn mit der Tiara zu schmücken, saßen fleißig zu Rathe.

Aber auch der Kaiser arbeitete emsig und es gelang ihm, durch Rücksprache mit allen Kardinälen einzeln, schon ziemlich der Wahl eine bestimmte Richtung zu geben, denn der Papst, der später gewählt wurde, war so weit nach dem Herzen des Kaisers, insofern er derjenige war, der sich von allen Kardinälen am meisten den neuen Anforderungen und liberalen Zeitrichtungen anschmiegte.

Die Art und Weise seiner Bekanntschaft mit dem nachmaligen Papste ist originell genug, um wiedergegeben werden zu dürfen.

Joseph besuchte, begleitet von seinem Bruder Leopold von Toskana, das Konklave und ging auch in das verschlossene Gemach, wo die Kardinäle zur Papstwahl versammelt waren.

Sonst war es Sitte gewesen, daß Niemand bewaffnet diesen Raum betrete. Joseph trug ausnahmsweise den Degen.

Die geistlichen Herren schnitten etwas verblüffte und unwillige Gesichter und der Kardinal Albani, da

er es doch nicht mehr ändern konnte, sagte: Seine Majestät sei allerdings im Rechte, hier den Degen zu tragen, da Sie ihn doch nur zur Verteidigung des Vaterlandes, der Kirche und Religion trage.

„Und meiner Krone“, fügte Joseph hinzu.

Im Konklave befand sich ein schlechter Franziskanermönch. Joseph kannte alle Anwesenden, aber diesen nicht; er frug ihn daher, wer er sei.

„Ein armer Priester, der die Livree des heiligen Franziskus trägt“, war die Antwort.

Als Joseph erfuhr, daß der schlechte Mönch Ganganelli sei, sagte er zu ihm:

„Heiliger Vater, der römische Kaiser und der Herzog von Toskana kommen, um Ihren Segen zu bitten.“

Der Kardinal erwiderte lächelnd: „Um einen Papst zu wählen, sind zwei Stimmen zu wenig, einen alten Mann zu spotten, sind zwei zu viel, doch ich bin berechtigt, zwei hoffnungsvolle Jünglinge zu segnen.“

Darauf ertheilte er den Brüdern den Segen.

Als Joseph dann später erfuhr, daß Ganganelli wirklich zum Papst erwählt worden sei, sagte er: „Das ist ein Sohn Sixtus V., der wird Lärm machen in der Welt.“

Der Kaiser Joseph, zurückgekehrt von Rom, begann nun eine Reihe jener wohlthätigen Institutionen, jener Reformen auf kirchlichem Gebiete, welche ihm seinen Namen, der große Kaiser, die Liebe und die Verehrung seines ganzen Volkes und die Bewunderung der Nachwelt eintrug.

Eine der wichtigsten Verfügungen war das „Placetum regium“, nach welchem ohne landesfürstliche Bewilligung, keine päpstliche Bulle veröffentlicht werden durfte. Dies Reskript datirt vom 12. September 1767.

Maria Theresia die kaiserliche Mutter, wollte keine kirchlichen Neuerungen, außer im Einvernehmen mit der Kirche.

Im Jahre 1770 versprach sie dem päpstlichen Nuntius, keinen Schritt zu thun, ohne das Gutachten des heiligen Vaters einzuholen.

Kaum, von Joseph unterstützt, kämpfte Schritt für Schritt gegen die Kirche und für die Staatsgewalt und gewann immer mehr Boden.

Im Jahre 1771 wurde eine neuerliche Reduktion der Feiertage vorgenommen und die Obrigkeit mußte strenge machen, daß an solchen aufgehobenen Feiertagen gearbeitet wurde.

Später erschien die Verordnung, daß bei Allen jenen, welche in ein Kloster eintreten, die sogenannte Morgengabe nicht über 1500 Gulden betragen dürfe.

Am 29. August 1771 wurden alle Klosterkeller aufgehoben.

Da die Geistlichen bei Sterbenden ihren Einfluß dahin mißbrauchten, um für sich oder ihre Klöster an jeßnliche Vermögen zu erhalten, so wurde 1771 angeordnet, daß künftig beim Auflesen eines Testaments kein Geistlicher anwesend sein dürfe. Später wurde den Geistlichen sogar verboten, sich bei Testamentsanfertigungen gebrauchen zu lassen; den Ordensgeistlichen wurde die Fähigkeit, Testamentszeugen zu sein, gänzlich genommen, endlich wurde allen Geistlichen verboten, Geld ins Ausland zu schicken.

Am 17. August 1771 erfolgte das Verbot, neue Bruderschaften zu errichten.

Im folgenden Jahre, 1772, wurden alle Professionen außer Landes, oder wo über Nacht ausgeblieben werden mußte, gänzlich verboten.

1773 erschien eine Verordnung, welche allen geistlichen Orden, Bischöfen u. den direkten Verkehr mit Rom untersagte.

So ging die Macht der Priester unaufhaltsam, trotz Feuer- und Flammendrohungen von allen Kanzeln, ihrem Ende zu und Oesterreichs Staaten standen auf der Leiter zur höchsten Aufklärung, zur Errettung aus Priesterherrschaft.

So kam endlich der Tag, an welchem die Nemesis den gewaltigsten Orden der Christenheit, den Jesuiten-Orden erteilte.

Papst Clemens XVI., einer der liberalsten Kirchenfürsten, der den Neuerungen in Oesterreich theils ruhig zusah, theils gar billigte, hob am 17. August 1773 den Jesuiten-Orden auf.

Die Jesuiten, die im österreichischen Staate ungeheure Reichthümer besaßen, hatten jedoch die Katastrophe kommen sehen und ihr Schäfchen, ihr Hab und Gut und ihre Geheimarchive ins Trockene gebracht, nur einige kleine, aber sehr interessante Auffindungen wurden gemacht.

Damals ahnte wohl Niemand, daß nach hundert Jahren beständigen Fortschritts die Welt wieder einen Jesuiten-Orden haben würde und — zwar in höchster Blüthe.

Was damals in Oesterreich sich vollzog, sehen wir heute in dem deutschen Nachbarreiche sich vollziehen und die Staatsgewalt Schritt für Schritt im Kampfe gegen die Kirche vordringen.

Tempi passati.

Hätte nicht Kaiser Joseph gesagt daß sie es wären für unsere Zeiten sind sie es noch nicht ganz.

## Weibliche Sozialisten.

Aus Berlin wird berichtet: Ein Dienstmädchen, Namens Schuck, das im Frauenverein den Ausdruck gebraucht hatte: „Der Polizeibeamte nahm es auf den bekannten Dienst“, war deshalb zu Geldstrafe oder fünfjährigem Gefängniß verurtheilt worden. Die Bürgerin Schuck erwartete, daß das Geld durch eine Kollekte der Parteigenossinnen aufgebracht würde; allein Frau Präsidentin Hahn hatte die Verurtheilte zu größeren Dingen ausersehen. In einer Generalversammlung legte sie dem Frauenverein folgenden Schlußplan vor: „Die Schuck muß brummen! Hier wird uns Gelegenheit geboten, das Märtyrertum der gnechteten, mißhandelten und verfolgten Dienstmädchen in's rechte Licht zu stellen. Hat die Schuck die paar Tage abgesehen, dann holt sie der Verein im Triumph vom Wolkenmarkt ab. Großartige Ovationen werden ihr dargebracht, und endlich erhält sie 5 Thaler Schmerzensgeld vom Verein. Ue: brummen muß sie.“ Die Gnade der Frau Präsidentin brachte auf die Versammlung eine großartige Wirkung hervor, und selbst Fräulein Schuck begeisterte sich derart für die Rolle der politischen Gefangenen, daß sie in den Jubel der Frauen mit einstimme und sich bereit erklärte, das Martyrium auf sich zu nehmen. Kurze Zeit darauf aber belehrte sie eine vernünftige Frau darüber, was die bürgerliche Ehre werth sei, und plötzlich überfiel sie ein derartiges Brauen vor der Gefängnißzelle, daß sie alle Hebel in Bewegung setzte, um das zur Ablösung der Gefängnißstrafe nöthige Geld aufzutreiben. Bei diesen Bemühungen kam ihr der Maurer- und Steinhaueverein entgegen, welcher für die Bestrafte eine Kollekte veranstaltete, deren Betrag, etwas über 9 Thaler, von dem Bevollmächtigten, Herrn Hürlemann, der Frau Präsidentin Hahn mit der ausdrücklichen Bemerkung überreicht wurde, das Geld solle für die Schuck verwendet werden, damit sie nicht zu sitzen brauche. Die Frau Präsidentin nahm das Geld in Empfang, dankte aber nicht im entferntesten daran, es der Schuck einzuhändigen: sie mußte ja um jeden Preis eine Vereins-Martyrerin haben. Herr Hürlemann wurde hievon durch Fräulein Schuck brieflich in Kenntniß gesetzt; über das Benehmen der Frau Präsidentin empört, beschloß er nun, einer Versammlung der Maurer und Steinhaue den Fall vorzulegen. Die Frau Präsidentin aber bog ihm ein Paroli, denn am Nachmittage desselben Tages heraufte sie für den Frauenverein auf dem Gesundbrunnen einen Kaffeelack an, und hier traf sie ihre Dispositionen. Einige handfeste Weiber wurden bei dem Versammlungsort als Wache postirt, sie selbst rückte mit dem Gros in den Garten. Sobald nun Hürlemann den betreffenden Brief herauszog und zu lesen anfing, stürzten die Posten in den Garten mit dem Geschrei: „'s jeht los!“ Im Nu stürmte die Frau Präsidentin mit ihrem Anhang in den Saal, und auf den Lärm hin erhob sich der anwesende Polizeihauptmann und forderte den Präsidenten auf, die „Damen“ aus dem Saale zu entfernen; die entsprechende Aufforderung wurde von den „Damen“ mit einem Hohngelächter erwidert, und der Polizeihauptmann erklärte die Versammlung für aufgelöst. Mit dem mannhaften Bewußtsein, die Maurerverammlung gesprengt zu haben, verließen die „Damen“ endlich das Lokal und brachen draußen in ein stolzes Triumphgeschrei aus. Tags darauf war Frauenvereins-Sitzung, und als der Bevollmächtigte der Maurer die Frau Präsidentin Hahn über die Verwendung des Geldes interpellirte, schlug diese mit der Faust auf den Tisch, läutete die Anzufridenen mit der Glocke nieder und schrie: „Ich habe hier zu befehlen! Mir ist das Geld zur Verwendung übergeben und ich mache damit, was ich will. Hier ist der Posthain, ich habe das Geld nach Lübeck geschickt. Damit Basta!“ Die Frau Präsidentin Hahn behielt selbstverständlich das letzte Wort, und Fräulein Schuck wird „brummen“ müssen.

## Alles!

(Ein Erzherzog angehalten!) Aus Böhmen schreibt man folgendes lustige Geschichtchen: Erzherzog Karl Ferdinand machte gestern in Begleitung des Erzherzogs Wilhelm einen Spaziergang. Unterwegs trennten sie sich und Erzherzog Karl Ferdinand, der auf einem näheren Wege zurückkehren wollte, schlug einen solchen durch die Weingärten ein. Kaum war er aber hundert Schritte gegangen, als sich ihm ein zum Wohle der Weingärten angestellter Wächter näherte und ihm bedeutete, daß der Weg durch die Weingärten strengstens verboten sei, und daß er ihn zum Bürgermeister führen müsse. Den Erzherzog schien das zu belustigen, denn er nannte sich dem Wächter nicht, sondern ließ sich von ihm ruhig zum Herrn Bürgermeister geleiten, der den Erzherzog sofort erkannte und den zum Tode erschrockenen Wächter mit

einer derben Nase entließ. Die Böhmer Weingartenbesitzer fürchten aber jetzt, ihr Wächter werde künftig keinen Fremden mehr anhalten, aus Furcht, es könnte ein Erzherzog sein.

(Die Enthüllung des Ziska-Monumentes auf dem Gattahrdhügel bei Horitz) fand am 7. d. bei einer Theilnahme von etwa 10,000 Menschen statt. Das Monument, aus Sandstein, besteht aus einem 6 Schuh hohen Sockel, auf welchem die 8 Fuß hohe Figur „Ziska's“ in voller Kriegerrüstung steht, in der rechten Hand eine mit Eisenspitzen versehene Keule haltend. Man wählte diesen Platz, weil dort Ziska am 20. April 1423 die vereinigten Kriegshaufen der Herren von Wartenberg und Balacom auf's Haupt schlug. Nach der Fehde trugen die Gefangenen das alte Häfttenlied: „Kdoz jste Bozi bojovnici“ vor. Aus Anlaß dieser Feier war die Stadt Horitz festlich besagat und Abends illuminiert. An vielen Häusern befanden sich Ausschreiben von mitunter recht absonderlichem Gehalte, so z. B.: „Früher wird die Schneeflocke in den Abgrund stürzen, als der Geseh von seinem Rechte läßt,“ oder „Traß Kanonen und Donnerbölen wird der Geseh nicht aus Cis pfeifen,“ ferner „Länger werden wir nicht mehr Sklaven sein, sondern auch auf Ziska-Art pfeifen“ u. s. w. Unter den im Festzuge befindlichen Vereinen befand sich auch der uniformirte Frauenverein aus der Nähe von Chlumetz. Die Horitzer Fleischerzunft hatte sich zu dieser Festlichkeit eigene, denen der Prager Fleischer ähnliche Anzüge machen lassen.

(Pater Klinkowström wahnsinnig) Dieser unermüdetlicher Streiter der schwarzen Internationalen ist wahnsinnig geworden. Der „B. B. Z.“ wird über ihn geschrieben: Klinkowström gehörte zu denjenigen Mitgliedern seines Ordens, welche in ihren Ansprüchen an das Publikum die theatralischen Tollheiten schon bis auf den Gipfel des Blödsinnes trieben. Aber gerade deshalb, weil er mit seinen Kanzelvorträgen eine wahre Fundgrube für die Feuilletonisten der Journale bildete, die ihm manche ihrer heitersten Artikel verdanken, war er der Liebling der vornehmen ultramontanen Gesellschaft. Als Fastenprediger machte er in dem Deutschen Ordenshause in der Singerstraße in Wien allwintertlich Furor; die feinsten Equipagen und die feinsten Livreebedienten hielten dort an jedem Dienstage vor den Thoren. Pater Klinkowström wußte die Seligkeit der Meute so inbrünstig mit einem solchen Wellustkittel zu schildern, daß die erlauchten Damen sich ordentlich selig fühlten, wenn sie während des Fastings viel gefündigt, um sich so recht ausgiebig von dem Wonneshauer der Buße durchrieseln zu lassen. Der fromme Prediger verweilte am liebsten bei dem Thema von der vielen Liebe, der viel vergeben wird.

(Das Jagdrecht des Grafen Chambord) Man schreibt aus Wiener-Neustadt vom 7. d.: „Am Dienstag, den 9. d. M., findet eine Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung statt, auf deren Tagesordnung als nächster Gegenstand der Verhandlung sich befindet: „Gesuch Sr. königlichen Hoheit des Herrn Grafen von Chambord um pachtweise Ueberlassung des Jagdrecht auf weitere sechs Jahre!“ — Die Ausichten des Präidenten auf den französischen Königsthron müssen demnach noch ziemlich unsichere sein, sonst hätte der Herr Graf nicht nöthig, sich des Jagdrecht der Stadtgemeinde Wiener-Neustadt auf fernere sechs Jahre zu versichern, da er ja doch in Frankreich genugsam Gelegenheit zu Jagden aller Art fände.“

(Fälschung österreichischer Banknoten in London.) Vor dem Zuchtpolizei-Gerichtshofe in Marlborough-Street ward am 5. September ein Ungar, Namens Samuel Schomberger angeklagt, in seinem Besitze eine Stahlplatte mit der eingravirten Zeichnung einer Zehnguldennote der Nationalbank von Oesterreich zu haben, in der Absicht, eventuell zu fälschen. Angeklagter war von einem Geheimpolizisten beim Herauskommen aus dem Laden eines Graveurs in Leicester-Street, wo er eine solche Platte in Kupfer bestellt hatte, aufgehalten worden, und da dieser in seinem Besitze Stücke einer österreichischen Banknote nebst der dazu gehörigen Stahlplatte, sowie in seinem Hause die Photographie einer solchen Banknote vorfand, nahm er ihn fest. Nach einer vorläufigen Vernehmung der Zeugen wurde die Untersuchung vertagt.

(Das heilige Herz und die Mode.) Wie aus Rom gemeldet wird, ist dort das Gerücht verbreitet, eine der ersten römischen Patroninnen des Pius-Vereines für die katholischen Interessen habe, um das schöne Geschlecht zu einer größeren Hingebung an das heilige Herz zu veranlassen, in Paris die geeigneten Schritte zur Anfertigung neuer Toiletten gethan, in denen das Herz eine hervorragende Rolle spielt. Wenn, wie nicht zu bezweifeln ist, diese Schritte in Paris von Erfolg sind, wird die erkaunte Welt in kurzem Damen-Toiletten sehen, an denen die Falbels, der Busen und andere dekorative Theile eines weiblichen Anzuges das heilige Herz zur Schau tragen.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal.“

Anstunfte werden gratis ertheilt in der Expedition des „Neuen Bester Journal.“

Geld jeder Betrag auf Pensionen- u. Gagebögen, alle Gattungen Loh-, und Staatspapiere, Gold, Silber und Breiten zum ganzen Werth, Aktien, Patentbriefe, jede Art Pfandscheine und sonstige Werthpapiere, billiger als überall, Einkauf aller Gattungen Komptoir-Gefäßesplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13, Vorm. 9-12 Nachm. 2-6 Uhr.

Kapitalisten, welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen, und für ihr Geld Sicherheit in Händen bekommen, wollen sich gef. an das Komptoir-Gefäßesplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13, wenden. 5425

Geld in jeder Höhe billigt auf Wasserbriege, Loh-, Aktien, Depot- und Pfandscheine Randstraße Nr. 33, im v. Lebis'schen Hause neben dem Thierarznei-Institut. 5404

Gin achtbare Beamten's Familie wünscht ein Kind in gänzliche Verpflegung und solide Behandlung gegen ein mäßiges Honorar zu übernehmen, Adresse ist in der Exp. d. Bl. abzugeben. 1-3 5527

Gin Gasthaus-Geschäft Winter und Sommerlokale ist wegen Familienangelegenheit sogleich zu verkaufen. Allianzgasse Nr. 3, Pest. 1-1 5542

Complettes Winter-Werkzeug ist in gutem Zustande zu verkaufen, äußere Wandnerstraße Nr. 475. Gasthaus zum grünen Tasse. 1-3 5547

Gin Kaffeeschant auf gangbarem Posten ist wegen Todesfall sofort zu übergeben. Näheres Neugasse Nr. 31, im Kaffeeschant. 1-2 5539

Gin Zeichner im Hochbau prakt. und theoret. gelehrt im Veranschlagen u. erhält sogleich Stellung. Ges. Anrede unter der Adresse Nr. 5, an die Exp. d. Bl. 1-3 5532

Sal Steinbruch in der Regasse wird ein Haus zu pachten gesucht. Näheres Anst. in der Exp. d. Bl. 1-2 5540

Zwei Kassierinnen für Kaffeehäuser ersten Ranges loco Pest.

Gine Kasserin für eine kleine Restauration in Pest, werden aufzunehmen gesucht. Näheres Kerepeserstraße Nr. 5, II. St. Th. 9 Pest. 1-3 5522

Gelb. Wer sich auf eine sehr coulante Weise Geld entleihen will, auf was immer für eine Hypothek und in welcher Höhe immer, wende sich an das Agenturen-Geschäft des C. Stransky Lazarusgasse Nr. 2, wofolst auch für strengste Discretion garantirt wird. 1-5 5533

Damen! Behördlich autorisiertes Institut im Schnittzeichnen und Kleidermachen der Frau Josefine Lampe aus Wien Schlangengasse Nr. 6 2. St. Th. 10. Dieselbe empfiehlt sich bestens zum gründlichen Unterricht im Mahnehmen Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen jeder Art Damenkleider auf Grundlage ihres auf das höchste ausgebildeten französischen Lehrsystems, welches bisher die günstigste Aufnahme u. Anerkennung gefunden hat. Mädchen, die nicht viel Zeit verwenden können, werden in 8 Tagen vollkommen unter Garantie, für mäßiges Honorar unterrichtet, wenn selbe auch minder begeben sind, erlernen sie schon in der ersten Lehrstunde einen vollkommen reagenten gut passenden Leibschnitt anfertigen, auch Maschinenarbeiten wird unterrichtet. Jeder Art Damenkleider werden zur eleganten Anfertigung übernommen. Schnitt-Verkauf jeder Art Auswärtige Fräulein werden in ganze Verpflegung angenommen. 5533 1-6

Fußbodentafeln in jedem beliebigen Quantum fertig zu bekommen in der alten Habelmühle verlangete Palatingasse Nr. 51 bei Szabó. 1-6 5333

Kapitalisten, welche ihr Geld gut und sicher platzieren wollen beliehen sich zu wenden an das Comptoir Jägergasse 13. 5309

Monatzimmer mit separatem Eingang 2 Betten freundlich zu verlassen 2 Mohregasse Nr. 1 ersten St. 14 1-3 5528

Geld. Jeder Betrag auf Loh-, Aktien, Depot- und Pfandscheine, Gold, Silber und Breiten, Sage und Pensionbögen, für Kaufleute und Fabrikanten Geld in jeder Höhe auf Waaren im Kommissions- und Vorshup-Geschäfts-Comptoir Waiznergasse Nr. 1 Barterre Nr. 9, links im Hof. Auch an Sonn- und Feiertagen. 5415

Violin-Unterricht. Ein hiesiger sehr bekannter und best renommirter Violin-Meister der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, wünscht zwei Knaben mit oanger Verpflegung, wie auch mit Inbegriff des Violin Studium's aufzunehmen, zu erfragen II. Jägergasse Nr. 13, Th. Nr. 10. 1-2 Studenten werden bei anständige ist. Familie in gänzliche Verpflegung angenommen. Näheres in der Expedition d. Bl. 5132

Gin bis zwei Kostnaben, von gutem Hause werden in gänzliche Verpflegung genommen. Näheres Mettiggasse 7, II. St. Th. 27. 5133

Ich beehre mich dem hochgeschätzten P. P. Publikum höflichst anzuzeigen, daß ich das in der Sebastian-gasse seit 15 Jahren bestehende Friseurgeschäft am 1. August l. J. übernommen habe. Ich werde daher stets bemüht sein. Den Anforderungen meiner geehrten Kunden in Frisuren, Haarschneiden und Rasiren auf das Pünktlichste nachzukommen. Der geehrten Damenwelt empfehle ich mein bestfortirtes, und reichhaltiges Haarlager, in welchem die schönsten Zöpfe, alle Arten, Lockenschignons, Scheitel, Haareinlagen zu den billigsten Preisen zu bekommen sind. Auch werden aus dem ausgefärbten Haar die schönsten Zöpfe verfertigt. Hochachtungsvoll Eduard Steiner, Friseur. 5266

Gine junge Witwe der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, wünscht als Wirthschafterin Kassierin oder als Stubenmädchen eine Stelle. Näh. II. Jägergasse Nr. 26, bei der Greislerei.

Gine elegante Wohnung in zentralen Hause 2. Stock 4 Cassenzimmer in die Waiznergasse, alte Postgasse kann sofort abgelöst werden. 1-2 5555

Gine Traut auf sehr gangbarem Posten ist in Pacht zu geben. Unterhändler ausgeschlossen. Wo? besagt d. Exp. d. Bl. 1-3 5554

Gin tüchtiger Maschinist, der während vieler Jahre in Fabriken und bei Drehtmaschinen angestellt war, wünscht sofort paizirt zu werden. Näh. bei S. Braun, Waiznerstraße Nr. 8. 5370

Führer's Leihbibliothek (3 Trommeltgasse 6, Staffenberger Haus) bietet a 50 monatlich die besten Romane und Jugendschriften, Katalog 10 fr.

Gin Mädchen aus guter Familie, die deutsch und ungarisch spricht, wünscht zu kleinen Kindern als Bonne plazirt zu werden, und auch zu Hilfe der Frau. Briefe unter Chiffre P. M. in die Expedition d. Bl. gelangen zu lassen. 1-3 5556

Gin Lehrling wird in der Spejereihandlung des Grau Ernd Allianzgasse 453,20 in Pest aufgenommen. 1-3 5439

Clavierlehrer-berufsbildung für junge musik. vorgeschrittene Damen; sowie system. Unterricht im Klavierpiel, Gesang und Generalbass nach den erfolgreichsten Erfahrungen einer 15jährigen Lehrpraxis von H. W. Dehn Chorregenten in Ofen, Taban. Kirchenplatz 607 1-1 5507

Gine Fuchsstutze und ein englischer Fuchs Wallach beide 15/2 Faust hoch, gut geritten, sind wegen Localwechsel zu verkaufen. Näh. im Neugebäude in der Cantine. 1-3 5556

Die besten Dienstboten zur beliebigen Auswahl stets vorrätzig bei A. Feder. Commissionsbureau Waiznerstraße Nr. 55. 1-1 5559

Gin in einer Maschinenfabrik bediensteter Magaziner, wenn nöthig cautionsfähig, spricht deutsch, englisch, theilweise französisch wünscht seine Stelle zu verändern. Näheres bei A. Feder Commissionsbureau Waizner-Boulevard Nr. 5. 1-2 5560

Gin Italiener, wünscht in dieser Sprache und im Clavier Unterricht zu ertheilen. Adresse bei A. Feder Waizner-Boulevard Nr. 55. 1-3 5561

Gin Gewölb, Zimmer, Küche, Herd, Magazin, Keller und Boden ist könnigsgasse 77 um 65 fl. zu verlassen. Eine Angabe von einer Partei von fl. 50 zu Gunsten des Uebernehmers. 1-1 5516

Gin seit längere Zeit bestehendes Kunden-Schneidergeschäft ist wegen Familienverhältnissen zu verkaufen. Das Nähere ertheilt die Administration d. Bl. 1-1 5541

Gin in der Tabakgasse Nr. 32, kleiner Zins, ist wegzugeben. 1-3 5562

Unter Chiffre R. L. A. Verlegt in der Exp. d. Bl. ein Brief.

Zum sofortigen Antritte wird i Maschinist und 1 Maschinenwärter zu einer hiesigen Stabilmaschine gesucht. Ferner wird 1 Ober- und 1 Untermüller für eine Provinzdampfmühle engagirt. Näheres im Agenturen-Geschäft, Pest, Lazarusgasse Nr. 2, des C. Stransky. 1-1 5524

Gine feuerfeste Kassa wird zu kaufen gesucht. Anträge unter R. übernimmt das Agenturen-Geschäft des C. Stransky, Lazarusgasse Nr. 2. 1-1 5564

Gine Kammerjungfer die im Frisiren gut bewandert ist, wird sogleich aufgenommen. Kerepeserstraße Nr. 5, 2. St. Th. 9 Pest. 1-3 5501

Gine Broche mit Doppelbildern ist Samstag, auf dem Wege, vom Josefsplatz bis in die 3 Herzengasse, in Verlust gerathen, der redliche Finder wird ersucht selbe in der 8 Herzengasse Nr. 12 bei Madame Kofalia Lohy gegen gute Belohnung abzugeben. 1-1 6655

Dringend wird 1 Kunstgärtner gesucht, welcher geeignet ist, einer Herrschaft auf der Provinz den Biergarten zu pflegen. Näheres in C. Stransky's Agenturen-Geschäft Lazarusgasse Nr. 2. 1-1 5665

Wohnung. Uellörstraße Nr. 1 ist im 3. Stock eine Wohnung, bestehend aus 3 Cassenzimmern, Kellern, Vorzimmer, Kabinett und Küche sogleich oder bis 1. November zu vermieten. Jahreszins 600 fl. Näh. daselbst. 1-1 5545

In der Lustigengasse Nr. 5, sind mehrere Wohnungen und schöne Werkstätten für Schlosser und Spengler geeignet am 1. November zu verlassen. Näheres daselbst. 1-3 5548

Das Anstunfts-, Vermittlungs- und Placirungs-Bureau „zur Fortuna“ Pest, Göttergasse Nr. 16 besorgt jede Vermittlung umsonst den außer einer mäßigen Einschreibgebühr sind keine weitere Taxen zu entrichten. Insbesondere sind immer vorrätzig und werden auch entsprechend plazirt: Buchhalter, Correspondenten, Cassiere, Comptoiristen, Reisende, Aufseher, Magaziner, Lehrer, Hofmeister, Inspektoren, Hausmeister, Lohn-ener u. Gouvernanten, Bonnen, Haushälterinnen, Gesellschaftsdamen, Kassierinnen, Näherinnen, Stubenmädchen, Köchinnen, Kinderfrauen, Ammen u. überhaupt: Individuen von allen Branchen. Auch werden Häuser, Realitäten, Geld-Geschäfte, Wohnungen vermittelt auf Pfänder, Hypothek, Patentbriefe u. Gelder in jeder Höhe besorgt u. Inseraten für alle Zeitungen aufgenommen. 5525

## Inserate.

In Verlage von  
**S. ZILAHY, Buchhändler,**  
Budapest, Waiznergasse Nr. 9,  
ersuchen sieben und ist in allen Buchhandlungen vorrätzig:  
**Philosophische Briefe an eine Frau**  
von  
**Dr. ADOLF SILBERSTEIN.**  
11 Bogen in schönem Taschenformat, höchst elegant ausgestattet; Preis brochirt 1 fl. 20 kr., in Prachtband mit Goldschnitt 2 fl.  
Die günstigen Urtheile, welche die gesammte hauptstädtische Presse dem Autor und dem Erscheinen dieses entgegengesetzten, übergeben uns jeder weiteren Anpreisung. Das Buch wird wohl auch auf keinem Festisch, in eleganten und gebildeten Kreisen, namentlich nicht in den Händen strebender Frauen fehlen dürfen. Eine ebenso anregende und belehrende, wie angenehme und unterhaltende Lektüre wird in diesem Buch über die höchsten Fragen des Denkens des Lebens und der Gesellschaft geboten.  
Die Verlagshandlung.

**Gichtleinwand**  
gegen jede Art Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Brust-, Rücken- und Kreuzschmerzen, Gelenksch, Fußgicht u. s. w. 1 Packt zu 1 fl. 5 tr., doppelte 2 fl. 10 tr.  
Der berühmte Arzt Dr. Gufeland sagte in seinen mediz. Werken: „Es gibt zwei Nebel, gegen welche die Arzneikunde vergeblich kräftige Heilmittel gesucht zu haben scheint; dies sind die Kopf- und das „Podagra“; dieses Mittel ist durch Anwendung obiger Gichtleinwand gefunden.“  
**Pariser Universal-Pflaster**  
des Dr. Duron gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre und Hühneraugen. Ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung 70 Nkr., ein kleinerer 35 Nkr., mit Postversendung 10 Nkr. Mehr, ist einzig u. allein echt zu haben in Pest, in der Apotheke des Herrn Josef v. Török, Königs-gasse 7; Sárkány, Waiznergasse. In Wien in der Apotheke des Herrn Jos. Weiß, Tuchlauben 27, zum „Molren“. In Debreczin: Rothschneid; Steinamanger: Franz v. Billich; Mohács: in der Lottotolletur des Karl Jézévit; Klausenburg: Apotheker Wulf und Apotheker Engel; in Kronstadt: Fabrik, Engel; Arad: Apotheker Primerer; Fünfkirchen: Solnay; in Szegedin: Herr Franz Weiglein; Losoncz: A. Gebuly, Apothete; Stuhlweisenburg: Dieball, Apothete; Gyöngyös: Bozary, Apothete; Agram: Mittelbach, Apothete; Kremnitz: Apothete Forster; Szigetvár: W. Ehrenfeld; Erlau: Apothete Köllner; Grosswardoin: Apothete Molnár. 2041